

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Holz; für den Anzeigenthail: E. Niedeck, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 15.

Elbing, Freitag

19. Januar 1894.

46. Jahrg.

Der brasilianische Bürgerkrieg.

Revolution und Bürgerkrieg sind in den von der lateinischen Rasse gegründeten Staaten Central- und Südamerikas, auch auf der unabhängig gewordenen Insel Haiti und selbst im spanischen Cuba epidemisch. Der Mangel an ordnungsgemäßer Kraft mag zum Theil im Blute der Bewohner liegen; sehen wir doch auch Spanien selber von unaussprechlichen Umwälzungsversuchen heimgesucht. Die starke Aufnahme indianischen Blutes, wodurch die Schönheit der Rasse so sehr gehoben ist, hat vielleicht den staatlich-politischen Drill, den die Zeitgenossen Albas und Murillos besaßen, eher verringert, als erhöht. Zum Theil liegt es aber auch an der dünnen Bevölkerung, die über große Flächen zerstreut wohnt. Meist sind die einzelnen größeren Städte und die dichter besiedelten Gegenden weit von einander entfernt, verschiedene Interessen und Neigungen rufen Gegensätze hervor, die durch das Gefühl der Zusammengehörigkeit nur insoweit aufgewogen werden, als jeder Theil dem andern seinen Willen auflegen möchte. An militärischen Machtmitteln fehlt es den Staaten meist ebenso, wie an einer leistungsfähigen bürgerlichen Staatsmaschine. Beamtenbesetztheit und noch mehr Wahlbestechung und Wahleinbüßerung zernagen den gesellschaftlichen Körper aller amerikanischen Staaten, und zwar in den romanischen Staaten noch weit mehr, als im Norden.

Eine auffallende Eigentümlichkeit südamerikanischer Staatsumwälzungen ist die Betherligung der Kriegsflotte, und eben sie ist es, die auch jetzt in Brasilien der Revolution den Sieg verleihen zu sollen scheint. Das liegt vor allen Dingen an der Gestaltung von Land und Küsten. Sehen wir z. B. die fünf Staaten an der Westküste an, so fällt sofort bei allen der Mangel schiffbarer Ströme oder tief eingekümmelter Küsten auf. Die Nordküste läßt nach dem Ozean zu nur einen schmalen Streifen Land; er vor allem ist besiedelungswert, aber für einen Vorkerkehr an den langen Küstenrecken fehlen alle Verbindungen; selbst die Eisenbahnen haben daran nichts ändern können, sie haben dem Schiffe beinahe die Gelamtheit des Verkehrs selbst zwischen den einzelnen Landesheilen überlassen müssen. Und namentlich beherrscht das Schiff den ganzen Güterausstrom mit dem Auslande, ohne den kein Colonatstaat sich auch nur für einige Zeit halten kann. Auf Bolivien trifft das, seit es vom Meere abgedrängt ist, nicht mehr zu; es ist auf fremde Häfen angewiesen und hat keine eigene Schifffahrt mehr. Aber ganz schlagend zeigte es sich vor zwei Jahren in Chile, als die Kriegsflotte die auf die militärische Hilfsmittel gestützte Tyrannet des Präsidenten Valmaceda brach. Es ist darum revolutionäres Herkommen in Südamerika, daß man sich zunächst der Flotte bemächtigt und dadurch in kurzer Zeit den ganzen Staat in seine Hände bringt. Eine Revolution, die nicht von vornherein mindestens eine starke Partei in der Kriegs-

flotte hat, ist aussichtslos. Dagegen haben schon oft ehrgeizige Flottencommandanten die Regierung gestürzt und sich an die Spitze des Staates gebracht. In Ost-Südamerika liegt die Sache zum Theil ähnlich, zum Theil freilich ganz anders. In Venezuela tritt die Bedeutung der Küste hinter dem vom Orinoco durchströmten Binnenlande zurück. Die drei Staaten am Kaplata sind so eben, daß das Schiff den Verkehr nicht monopolisieren kann; auch liegt die wirtschaftliche Kraft der Länder in der Landwirtschaft der weiten Ebenen; die Hafenstädte allein machen das Land nicht aus. In Brasilien ist dies wieder in hohem Grade der Fall. Die weiten von den mächtigen Wasseradern des Amazonas-Systems durchströmten Ebenen sind wirtschaftlich sehr unentwickelt, vielmehr hat die südbrasilianische Küste, wo wieder das Schiff seinen Vorrang vor dem Landtransport bewahrt, mit den hochentwickelten Städten Rio de Janeiro, Santos u. die Herrschaft über das ganze Land in Händen. Solange Kaiser Pedro II. die Hauptstadt und die Flotte beherrschte, war er geborgen. Wenn Hauptstadt und Flotte in Zwiespalt sind, so neigt sich das Schicksal leicht zu Gunsten der Flotte, die kommen und gehen kann, überall zu stören und zu zerstören im Stande ist und nur anzukommen braucht. Zu verteidigen hat sie nicht viel. Erst wenn sie einzelne Provinzen gegen Ueberwältigungsversuche des Militärs verteidigen müßte, würde sich mit einem Mal ihre ganze Schwäche enthüllen. So wie die Sache jetzt liegt, bringt sie durch ein Schreckensregiment die Herrschaft an sich.

Ueber die einzelnen Abschnitte des Kampfes haben wir fortlaufend berichtet. Wir wollen nicht darauf zurückkommen, auch nicht versuchen, ein objektives Urtheil über das Maß gegenseitigen Verschuldens zu fällen, wie es beim chilenischen Bürgerkriege leicht war. Interessant ist vor allem, ob die Partei Custodio di Mellos die Wiederherstellung der Monarchie plant. Das ist ebenso oft behauptet wie bestritten worden. Die Präidentenfamilie hat ihre feindliche Ungeduld kaum verbergen können. Dennoch will es uns kaum glaublich erscheinen, daß das Kaiserreich wiederhergestellt werden könnte. Gegen nichts sind die Wüter heute so empfindlicher, als wenn Staatsmänner für ihre Bereicherung sorgen, wenn sie eine persönliche Interessenpolitik treiben. Selbst den gelehrtesten Namen pleibt bitterer Tadel ob solcher Schwäche nicht erspart. Kaiser Pedro aber hat in der letzten Zeit, das Ende der Monarchie voraussehend, in einer Weise für das Portemonnaie seiner Erben gesorgt, die sein Ansehen schädigte und den Sturz zu Lebzeiten des Kaisers herbeiführte; sonst wäre er wohl erst bei seinem Tode eingetreten. Die Republik mag viele Fehler gemacht haben, daß aber Neigung zu den Schwiegerjohnsfamilien Orleans und Bourbon zurückgeführt sei, ist unwahr. Es ist ja denkbar, daß die augenblicklich in der Flotte verkörperte Gewalt siegt und daß Mellos als zweiter Monk die Monarchie wiederherstellt. Allein dann kommt die schwierige

Aufgabe, sich einer abgeneigten Bevölkerung gegenüber zu behaupten und eine ordentliche Landesregierung zu führen. Dazu genügt es nicht, eine Prätorianerflotte zu haben, die mit ihren Kanonen die Hauptstadt in Schreden setzt.

Die brasilianischen Unruhen entspringen zum Theil aus der plötzlichen Sklavenbefreiung und im übrigen aus sonstigen wirtschaftlichen Mißständen. Auf den Werth tropischer Besitzungen wirkt dies ein eigentümliches Licht. Brasilien ist der ausgezeichnetste Vertreter eines überquellend fruchtbaren Landes, das im Gegensatz zu Indien ohne zahlreiche halbwillkürliche Ueberbevölkerung ist. Es ist im ganzen gelunder als Indien, die portugiesische Kreolenmasse hat sich vollständig akklimatisirt, als wir es für germanische Ansiedler in den Tropen hoffen dürfen. Brasilien hat im Amazonasstrom und seinen gewaltigen Nebenflüssen das ausgebildetste System schiffbarer Flüsse. Der Hauptstrom ist auf 4000 Kilom. Länge für Dampfschiffe befahrbar. Seedampfer fahren direkt von Liverpool auf dem Amazonas bis zur brasilianisch-peruanischen Grenze. Mehrere seiner Nebenflüsse übertreffen den Rhein an Größe und Schiffbarkeit. Der Haupttheil Brasiliens ist eine fruchtbare, regenreiche Ebene. Kaffee, Cacao, Tabak, Zucker, Sago, Gewürze, Farbhölzer, Drogen, Buchholz, Brasil-, Polianther- und Cedernholz, Kautschuk, Cinarinde, Baumwolle liefert die Landwirtschaft. Hüte die Viehzucht. Seit mehr als 300 Jahren ist das Land europäische Kolonie. Trotzdem sind nur etwa drei Prozent seines Areals bebaut. Der Rest ist Uewald und Steppe. Auf dem Quadratkilometer leben nur 1,7 Einwohner gegen 92 in Deutschland und 51 in Portugal. Unter den Einwohnern sind nur 36 vom Hundert Weiße, und 37 v. H. Mischlinge, dagegen 18 v. H. Neger und 7 v. H. Indianer. Als die Negerklaverei aufhörte, war sofort Noth an Arbeitern vorhanden. Man bot alles auf, um Polen, Russen und Juden herbeizuholen. Arbeitsfähige und arbeitswillige Leute hätten ja in Brasilien ein wahres Paradies finden müssen, wenn der Besitz gut bewässerter, fruchtbarer Tropenlandschaften ein so großer Segen wäre, wie man es in der Kolonialbegeisterung darzustellen liebte. Die Einwohner des Landes hätten in den hinter uns liegenden Jahrhunderten ungeheure Reichthümer angesammelt haben müssen. Statt dessen geriet das Land, als die Sklavenarbeit aufhörte, sofort in eine wirtschaftliche Krise, aus der es sich noch nicht erholt hat. Die Revolutionen würden bald weniger werden, wenn nur bürgerliches Gedelien herrschte. Aber eben daran mangelt es, und da weder Peizoto, noch Custodio di Mellos, noch ein Orleansprinz es dem Lande verkehren kann, so ist die Aussicht auf baldige dauernde Ruhe nicht groß. Ein Monarch würde wahrscheinlich dem Lande bald die Einigkeit wiedergeben: die Einigkeit gegen ihn, den man als die Quelle des Uebels ansehen würde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Januar.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst mündliche Berichte der Wahlprüfungskommission.

Das Haus erklärt eine größere Anzahl von Wahlen für gültig und schreitet zur ersten Verathung eines Antrages Groeber und Genossen:

Personen, welche in Konjunkturvereinen mit dem Waarenverkauf beauftragt sind, mit Geldräufe bis zu 150 Mark zu belegen, wenn sie an Nichtmitgliedern verkaufen.

Abg. W a t t e n d o r f f (Cr.) begründet den Antrag mit Hinweis auf die schwierige Stellung der kleinen Gewerbetreibenden.

Abg. K l e m m (nl.) spricht gegen den Antrag, indem er den Nutzen der Konjunkturvereine hervorhebt. Er wünscht Bestrafung nur jener Vereine, die keiner Besteuerung unterliegen.

Abg. P r o p p a t s c h e l (conf.) befürwortet den Centrumsantrag.

Abg. Dr. S c h n e i d e r - N o r d h a u s e n (fr. Sp.) stellt die Ueberwindung des Antrages an eine Kommission anheim und protestirt gegen sofortige zweite Lesung.

Abg. Frhr. v. S t u m m (Rp.) spricht sich für den Antrag aus wegen der schweren Konkurrenz, welche die Konjunkturvereine den Kaufleuten machen.

Auch Abg. C o l b u s (El.) ist für die Vorlage in Rücksicht auf das Wohl der kleinen Gewerbetreibenden.

Abg. v. C z a r l i n s k i (Pole) fordert, daß in erster Linie Offiziere- und Beamten-Konjunkturvereine unter die Wirkungen des Antrages gestellt werden.

Abg. B o d e - G o t h a (Soz.) bezeichnet den Antrag als ungerecht und unbillig; eine Schädigung der Konjunkturvereine würde am allerwenigsten dem Mittelstande zu Gute kommen.

Abg. K l e m m - D r e s d e n (Np.) sagt, die Konjunkturvereine seien meistens völlig entartet und große kapitalistische Unternehmen; weil sie den Kleinbetrieb schädigen, seien sie zu vermerfen.

Abg. Dr. D j a n n (nat.-lib.) kann ohne Kommissionsberatung den Antrag nicht annehmen.

Abg. v. B o d b i e l s k i (conf.) legt eine Lange ein für die Offiziere- und Beamten-Konjunkturvereine.

Abg. Dr. F a m m a c h e r (nat.-lib.) wendet sich gegen den Antrag.

Die Debatte wird geschlossen.

Nach einer persönlichen Bemerkung des Abgeordneten B e b e l (Soz.) und einem Schlufworte des Abg. F u c h s (Cr.), der nochmals sofortige zweite Lesung empfiehlt, wird die Kommissionsberatung abgelehnt. Hierauf ertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr: Weinststeuer. Schluß 5 1/2 Uhr.

Den leeren Schlauch bläst der Wind auf,
Den leeren Kopf der Dünkel. M. Claudius.

Ein Dinerbesuch in Smyrna.

Eine Reiseerinnerung aus dem Orient.
Während meines Aufenthaltes in Konstantinopel war ich mit einem arabischen Seidenhändler aus Smyrna, Namens Ali ben Terim, durch Zufall bekannt geworden. Der Araber war ein vielgereiseter Mann, sprach fließend französisch und italienisch und erwies sich als von ungemein lebenswürdigen Umgangsformen, so daß ich, als wir in Konstantinopel von einander schieben, gern seine Einladung annahm, ihn in seinem Hause in Smyrna zu besuchen, falls mich meine weitere Orientreise nach letzterer Stadt führen sollte. In der That traf ich ein paar Wochen später in Smyrna ein, wo ich mich alsbald auf die Suche nach meinem neuen Bekannten machte. Schon in meinem Hotel hatte ich erfahren, daß Ali ben Terim eine geachtete und wohlbekannte Persönlichkeit sei, und es wurde mir daher nicht schwer, sein in einer der Vorstädte inmitten eines schönen Gartens gelegenes Heim aufzufinden. Freund Ali bewohnte ein ganz in orientalischem Style aufgeführtes Haus, an dessen Eingang mich der Thürheber oder Portier, eine colossale Negergestalt, in Empfang nahm. In recht mangelhaftem Türkisch bedeutete ich dem zweibeinigen Cerberus, ihm zugleich meine Karte überreichend, meinen Wunsch, den Hausherrn zu sprechen. Sofort verschwand der Schwarze mit meiner Karte im Innern des ziemlich weißkuppigen Gebäudes, um aber alsbald wieder zu erscheinen, mich nunmehr mit einer grabstättischen Handbewegung auffordernd, ihm zu folgen. Wir gingen einen breiten Flur entlang, an dessen Ende sich kostbare Portiereen zeigten, noch waren wir denelben nicht nahe gekommen, als sie auseinandergeschlagen wurden, und Freund Ali erschien. Unter Kundgebungen lebhafter Freude eilte er auf mich zu, mich in französischer Sprache begrüßend, und immer wieder seine hohe Genugthuung betonend, daß ich seinem Hause die Ehre meines Besuchs erwies. Dann geleitete mich Ali in sein Empfangszimmer, einen verhältnismäßig einfach ausgestatteten Raum, wo wir beide nebeneinander auf

einem der niedrigen Divans Platz nahmen. Auf ein vom Hausherrn gegebenes Glödenzeichen betrat ein schwarzer Diener das Gemach und bot mir den bis auf's Anzünden zum Gebrauch fertigen Tisch, sowie Kaffee an, den er in kleinen Tassen auf einem zierlichen silbernen Tablett präsentirte; in gleicher Weise bediente er dann seinen Herrn, und verließ hierauf wiederum das Gemach, nachdem er uns zuvor noch Feuer gereicht hatte. Ich gerieth nun mit Ali bald in ein lebhaftes Gespräch über unseren gemeinsamen Konstantinopeler Aufenthalt, über Smyrna u. und die sehr angenehme Conversationsgabe meines Wirthes ließ mich fast vergessen machen, daß ich nur zu einem kurzen Höflichkeitensbesuch gekommen war. Als ich mich aber schließlich empfahl, beehrte mich Ali ben Terim mit einer so warmen Einladung, bei ihm am nächsten Tage das Hauptmahl einzunehmen, daß ich nicht umhin konnte, zuzusagen, besonders, da mich der Seidenhändler selbst abholen wollte.

Wirklich erschien Freund Ali am andern Nachmittage gegen 3 Uhr in meinem Hotel, um mich zu dem Diner abzuholen. In dem Empfangszimmer Ali's fand ich diesmal noch mehrere andere Anwesende; von ihnen wurde mir die maranteste Persönlichkeit, ein herrlicher Greis von ehrwürdigem und zugleich gebieterischem Ansehen, als der Vater des Hausherrn vorgestellt, zwei bedeutend jüngere Männer lernte ich als die Brüder Ali's kennen. Die beiden jungen Leute und ebenso der Vater trugen die landesübliche Tracht, während Ali selbst mir zu Ehren europäische Kleidung angelegt hatte, in der er sich aber ebenso sicher bewegte, wie in der orientalischen Gewandung, die er für gewöhnlich trug. Der Tisch und der Kaffee spielten vorläufig in unserer kleinen Versammlung wiederum die Hauptrolle, bis ein scharfer Ton, vermuthlich durch das Aufeinanderanschlagen zweier metallener Becken oder Scheiben hervorgerufen, durch das Haus zitterte, worauf Freund Ali mich sofort mit einer Vereinerung erluchte, ihm zu folgen, sein Vater und seine Brüder wandelten hinter mir her.

Wir stiegen eine fünfzehn bis zwanzig Stufen zählende Steintreppe empor und gelangten in ein luftiges, weites Zimmer, um welches Gallerien liefen; nach den beiden Längsseiten hin genoß man einen freien Ausblick in die üppige Pracht des sich draußen

ringt um das Haus ausbreitenden Gartens. In der Mitte des Gemachs stand eine weißbedeckte Tafel, an welcher sich türkische Divans und bequeme europäische Sessel in bunter Abwechslung herumreiheten. Jeder von uns fünf Tischgästen nahm Platz, wie es ihm behagte; kaum war dies geschehen, als in dem Eingange 4 schwarze Diener erschienen, von denen je 2 eine sehr große Platte mit den verschiedensten Speisen bedeckt, trugen. Die Diener setzten die Gerichte, wie sie gerade von den Platten kamen, auf die Tafel hin und entfernten sich nun wieder, bis auf einen, der im Verlaufe des Mahles Scherbet, Selterswasser, Limonade wie auch reines, süßlich-klares Wasser herumreichte. Die einzelnen Teller enthielten die mannigfachen Gerichte in tadelloser Zubereitung. In der einen Schüssel dampfte eine Art dicklicher Bouillon-Suppe von außerordentlich kräftigem Geschmack, eine andere Schüssel daneben barg einen förmlichen Hügel von Klößen, die aus gebacktem Fleisch von Geflügel und Reis bereitet, in Olivenöl gebraten und in Weinblätter zerlich eingewickelt waren. Verschiedene fache Teller enthielten gebratenes Geflügel, vor Allem deliciose wilde Tauben, die in den Weisfeldern der weiteren Umgebung erlegt waren. Daneben gab es gedämpftes Ziegenfleisch in einer eigenthümlichen, pikant schmeckenden röthlichen Sauce, Hammelbraten mit süßen Kartoffeln, larpfenähnliche, grätenlose Fische, die zum Zerfallen weich geotten waren und endlich den unvermeidlichen Pilas oder Pilaw, diese beliebte Reispeise der meisten orientalischen Völker, in einer ganzen Anzahl ziemlich flacher Schüsseln.

Ich mußte auf das Höfliche, durchaus taktvolle Drängen des Hausherrn von jedem Gericht essen oder doch wenigstens kosten, und Alles war, wie erwähnt, tadellos zubereitet und schmeckte im Allgemeinen auch vorzüglich. Zu bebauern blieb eben nur, daß Alles gleichzeitig auf den Tisch kam, so daß manche Gerichte schon mehr oder weniger erkaltet waren, wenn man von ihnen nahm. Zwischen den einzelnen Gerichten befanden sich kleine zierliche Körbchen aus Silberfiligran, die mit den wunderbarsten Trauben, Datteln, Feigen, Granatäpfeln und sonstigen ausgezeichneten Früchten und Bevanen gefüllt waren; schließlich fehlt es auch nicht an allerhand Confitüren, wie sie die Orientalen ja so lieben. Alles aber stand kunterbunt durch einander, von einer

Symmetrie in der Anwendung und Aufstellung der Gerichte u. s. w. auf der Tafel konnte keine Rede sein, nicht einmal Blumen gab es, obwohl unten der Garten prachtvolle Rosen, Jasmin und andere Kinder Floras in Hülle und Fülle darbot.

Das Festdug trug durchaus europäischen Charakter, Messer, Gabeln und Löffel waren aus schwerem Silber und hätten getrost auf jeder feinen Tafel des Westens paradien können. Ich merkte indessen sehr wohl, daß dieses Arrangement lediglich mir zu Ehren getroffen war, und daß wenigstens der Vater sowie die Brüder Ali's sich im Gebrauche von Messer und Gabel als sehr ungeschickt erwiesen, die Anwendung ihrer natürlichen fünfzähligen Gabel wäre den Herrschaften offenbar weit lieber gewesen. In der Unterhaltung bei Tisch sah ich mich lediglich auf Ali beschränkt, denn kein Vater und seine Brüder sprachen nur türkisch, und meine Kenntnisse in der Sprache der Osmanen waren zu rudimentär, als ich es hätte riskiren mögen, in derselben ein größeres Gespräch zu pflegen.

Nachdem die Speisen wieder weggeräumt worden waren, erschienen die Diener mit Becken, die parfümirtes Wasser enthielten, in dem sich jeder der Tischgäste die Hände wusch; zum Trocknen reichten uns dann die Diener seine selbstene Tücher hin. Zum Schluffe wurden noch Kaffee, die unvermeidlichen Tischbüßer und ausgezeichnete Cigarretten präsentirt.

Als die „Sitzung“ vollständig aufgehoben worden war und ich im Begriff stand, mich von meinem freundlichen Wirth zu verabschieden, nöthigte mich derselbe, noch in einen Saal zu ebener Erde einzutreten, in welchem ich zu meiner Ueberraschung drei halbverschleierte Frauengefallen gewahrte. Es waren die Gattinnen Freund Ali's und daß er dieselben mir, dem fränkischen Glaur, vorstellte, wenn auch nur höchst flüchtig, bedeutete einen Beweis ganz besonderer Gunst und Auszeichnung seitens des Hausherrn mir gegenüber. Ich machte den drei Schönen, die mich mit ihren großen schwarzen Augen sehr ungenirt musterten, eine feste ceremonielle Verbeugung, welche von den Frauen durch ein kaum unterdrücktes Nicken erwidert wurde, dann verließ ich das Gemach und das Haus noch wirklich herzlicher Verabschiedung von Ali ben Terim.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

2. Sitzung am 17. Januar.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Herrn v. Mantuffel und Genossen, dahin lautend:

„Anknüpfend an die Allerhöchste Thronrede, welche die schwerste Lage der Landwirtschaft anerkennt, richten wir an die Königlich-Preussische Regierung die Frage, ob dieselbe außer den angeführten Maßnahmen noch fernere Schritte zur Beseitigung des stetig wachsenden Nothstandes in der Landwirtschaft zu thun gedenkt?“

Auf die Anfrage des Präsidenten: ob und wann die Regierung bereit ist, die Interpellation zu beantworten, erwidert der

Landwirtschaftsminister von Heyden, daß die Regierung bereit ist, die Interpellation zu beantworten in der nächsten vom Hause anzuberäumenden Sitzung; falls diese morgen stattfindet, bittet er die Sitzung nicht zu früh anzusetzen, wegen der bereits um 10 Uhr anstehenden Sitzung des Abgeordneten-Hauses.

Nächste Sitzung Donnerstag 1½ Uhr: Tagesordnung: Antrag Widess (Stadterweiterung) und Interpellation Mantuffel.

Politische Tageschau.

Elbing, 18. Januar.

Zu Steuerauswärtigen des Reichstages erklärte Graf Pokadowsky auf Anfrage des Abgeordneten Herrn von Hül, die verbündeten Regierungen hätten sich noch nicht über die legislativen Folgen der Börzeneinsetzung schlüssig gemacht.

Zu den Verhandlungen mit Rußland erlauben wir, daß, obwohl die Plenar-Versammlungen der Delegierten während der Feiertage unterbrochen waren, vertrauliche Besprechungen zwischen denselben stattgefunden haben. Da die Verhandlungen in der letzten Zeit ein rascheres Tempo angenommen haben, so ist anzunehmen, daß der Vertrag im Februar perfekt werden wird, sofern nicht vorhergehende Schwierigkeiten entstehen. Gegenwärtig hat der Zoll-Vertrag die Tariffrage zu beunruhigen.

Für die Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 sprach sich in einer Versammlung unter Vorsitz des Staatsministers Dr. Delbrück die vornehmste und einflussreichste gewerbliche Vereinigung, der „Verein zur Förderung des Gewerbes“ in den preussischen Staaten, mit etwa zwei Drittel Mehrheit aus, nachdem eine lebhaft besprochene Vorrede vorgelesen war. Diese Beschlusseinsparung ist eine um so bedeutsamere, als die Opposition, die sich der Ausstellung von Anfang entgegen gestellt hatte, durch die Mitglieder des Vereins deutscher Ingenieure, die Herren Herzberg, Henneberg und Peters einen neuen Vorstoß — wie man nunmehr annehmen darf, den letzten — gegen dieselbe unternahm. Daß auch Staatsminister Dr. Delbrück gegen die Ausstellung sprach, fand seine Erklärung darin, daß er im Allgemeinen Gegner von Ausstellungen überhaupt ist.

Der griechische Staatsbankrott. Die „Voss. Zig.“ veröffentlicht einen beachtenswerten, ihr aus Athen zugegangenen Bericht über die Finanzlage Griechenlands und die Aussichten seiner deutschen Gläubiger. Unzweifelhaft, heißt es da, könnte der griechische Staat nicht bloß 30 pCt., sondern bis zu 50 pCt. zahlen, wenn er die verfügbaren Gelder richtig verwendete. Das Manko in der Staatskasse entfiel durch kostlose Ausgaben für das mit den Parteien wechselnde Beamtenheer und dadurch, daß keine direkten Steuern gezahlt werden. Das Land sei keineswegs arm und ausgelassen. Keine Nation der Welt habe soviel Kapitalisten wie die griechische. Diese entziehen sich aber der Steuerzahlung durch Auswanderung. Das griechische Volk will heute nicht nur eine fremde Finanzkontrolle, sondern eine fremde Verwaltung überhaupt. Trotzdem sei es höchst unwahrscheinlich, daß auch nur eine Finanzkommission zu Stande kommen wird. Deutschland scheine vollständig durch gewisse Rücksichten gelähmt, auch würde Deutschland von Seiten Frankreichs und Englands bei einer energischen Aktion auf Schwierigkeiten stoßen. Unter diesen Umständen werden die Deutschen zufriedener sein müssen, wenn nicht bei der zunehmenden Agitation im Innern des sich selbst überlassene Land der Revolution anheimfällt und dadurch noch die 30 pCt. auf ein Minderes herabsinken werden. Was für Deutschlands Gläubiger getan werden könnte, sei nur, daß 1. Deutschland die die aus Korinthen zu produzierenden Weine, Spiritie u. Zollerleichterungen gewähre und sich dafür gewisse Garantien sichere und auch versuche in der zu gründenden Korinthenbank zwei Sitze zu erlangen, 2. bei dem Bau der Bahn Piräus-Varissa durch eine deutsche Baugesellschaft eine wichtige Einnahmequelle der Zukunft in die Hände zu bekommen, 3. würde es sich vielleicht empfehlen, in Athen schon jetzt eine ständige Kommission zur Beobachtung und Wahrung der deutschen Interessen zu bilden.

Die Abmachungen über das Hinterland von Kamerun. Die jetzt in Berlin stattfindenden Verhandlungen zwischen französischen und deutschen Delegierten über die Abgrenzung des Hinterlandes von Kamerun wollen nicht recht vom Fleck kommen. Sie haben bisher nicht nur keinerlei Ergebnis erzielt, sondern es läßt sich auch noch gar nicht absehen, ob sie zu irgend einer Vereinbarung führen werden. Frankreich beharrt auf dem Standpunkte, daß es am oberen Benué ältere und formelle Rechte besitze. Die deutschen Delegierten wieder gehen stets von der jüngst abgeschlossenen deutsch-englischen Convention aus, und so erscheint eine Annäherung der beiden Parteien sehr schwierig. Die französische Regierung möchte die Frage am liebsten einem Schiedsgerichte unterbreiten. Auf deutscher Seite scheint man hierzu weniger Neigung zu haben. Es wird also schließlich vielleicht bei dem jetzigen Stande der Sache bleiben müssen, d. h. die Deutschen werden ihre Bestrebungen auf dem linken Ufer des Benué fortsetzen, während die Franzosen ihren Einfluß in Adamaua zu befestigen bemüht sein werden.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 17. Jan.** Die Budgetkommission hat die Beratung der Resolution Limburg-Stirum, betr. des Nationaldenkmals für Kaiser Wilhelm I., vertagt. Ferner hat sie den Antrag, die Stelle des Direktors im Reichspostamt in die eines Unterstaatssekretärs umzuwandeln, einstimmig abgelehnt.

— Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Der König hat heute im Kapitol das Schloss ein Kapitel des Hohen Ordens dem Schwarzen Adler abgethan. Diesem ging im Ritterssaal die Investitur des Prinzen Ludwig Ferdinand von Bayern, des Fürsten zu

Schaumburg- lippe und des Präsidenten des Staatsministeriums, Grafen Eulenburg, voraus, worauf die neu investierten Ritter an diesem Kapitel theilnahmen.

— Heute Nachmittag 3 Uhr sollte in der Wohnung des Reichskanzlers eine Sitzung des Staatsministeriums stattfinden. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die im Herrenhause gestellte agrarische Interpellation zur Beratung steht.

— Der Kaiser hat dem bisherigen italienischen Marine-Bevollmächtigten Capitän Golpe sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift überhändigt.

— Der Ausschuß der Stadtverordneten-Versammlung zur Vorbereitung der sozialdemokratischen Anträge hat beschlossen, den Antrag, die Arbeitszeit in den städtischen Betrieben auf acht Stunden täglich festzusetzen und die hierdurch erforderlich werdende größere Anzahl von Arbeitern einzustellen, abzulehnen, dagegen den Antrag, die bereits genehmigten Tief- und Hochbauten energisch in Angriff zu nehmen und so weit thunlich, im Winter fortzusetzen, unverändert anzunehmen.

— Aus Würzburg kommt die Nachricht, daß Anton und Thomas Memmingen, die Redakteure der „Bayerischen Landeszeitung“, eines Organs des Bauernbundes, wie Herr von Tingen, wegen Verleumdung des Reichskanzlers von Capriv angeklagt werden. Die Verhandlung findet eventuell vor dem Würzburger Schwurgericht statt.

Karlsruhe, 17. Jan. Die Zweite Kammer fordert mit allen gegen zwei nationalliberale und zwei konservative Stimmen die Regierung auf, im Bundesrat gegen die Tabakfabriksteuer zu stimmen. Die nationalliberale Fraktion erklärt in einer besonderen Resolution, daß die Abstimmung sich nur gegen den vorliegenden Gesetzesentwurf richte. Einstimmig fordert sodann die Kammer die Regierung auf, gegen die Frachtsteuer und Quittungssteuer im Bundesrat zu stimmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Jan. Die Polizei entdeckte in Wels eine geheime Verbindung, welche meistens aus Lehrburschen besteht und nach sozialdemokratischem Muster organisiert ist. Dieser Verein stand auch mit erwachsenen Sozialdemokraten in Beziehung und wurde, wie es scheint, von letzteren geleitet.

Belgien.

Brüssel, 17. Jan. Die heutige Kammer Sitzung mußte ausgesetzt werden, weil nur 55 Abgeordnete anwesend waren. — Der für Gisee Nachsicht eintretende Rektor der freien Universität Hector Deins legte heute sein Amt nieder. — Der Chef-Redakteur der Nation, Victor Arnaud, ist heute im Alter von 85 Jahren gestorben. — Bei einer Rentnerin auf dem Nordboulevard ist ein Gemälde von Rembrandt im Werthe von 5000 Franc gestohlen worden.

Crispi über die Unruhen in Italien.

Crispi erklärte einem Interviewer des Figaro gegenüber Folgendes über die Lage in Sizilien: „Seien Sie versichert, in einem Monat ist alles beendet und der Aufstand gehet dann nur noch zu den bösen Erinnerungen. Die Arbeiterbevölkerung hat sich durch die Hegepostel täuschen lassen, aber sie sieht nicht auf deren Seite, ja sie hat niemals auf deren Seite gestanden. Man hat übrigens unsere Leiden und unser Elend ganz ungeheuerlich übertrieben. Wir haben uns, was weniger ernst ist, gegen ein Komplott zu verteidigen. Verbrecher, die an Unordnung ein Interesse haben, haben es fertig gebracht, die Bauern in einigen Dörfern zum Aufstand zu bringen, aber die getroffenen energischen Maßregeln haben die Räubersführer erschreckt. Dieselben werden sich jetzt ruhig verhalten. Natürlich haben sie denjenigen Leuten geschadet, deren Interesse sie wahrzunehmen vorgaben. Dadurch, daß sie die Eigentümers erschreckt haben, werden sie dieselben gewiß nicht dazu veranlassen, neue Arbeiten zu unternehmen und ohne die Verbesserungen, welche wir bei der Regelung der Arbeiterverhältnisse in Sizilien durchzuführen hoffen, würde sich das Loos der Bauern noch trauriger gestalten, denn zuvor.“

Aber, so fragt der Interviewer, hat man nicht gesagt, die Bauern hätten an die Verjagung der Großgrundbesitzer?

„Nein, gewiß nicht. Gerade in den Provinzen mit kleinem Besitzstand sind die Unruhen am schlimmsten gewesen. Ich wiederhole es, es handelt sich nur um ein Komplott, bei dem die Räubersführer wirkliche, aber in unwürdiger Weise übertriebene Leiden der Bevölkerung für ihre Zwecke ausgenutzt haben. Gegen diese Räubersführer besitzen wir das Strafgesetzbuch, gegen die Leiden denken wir mit Maßregeln vorzugehen, die gegenwärtig studirt werden und die auf alle Fälle nicht auf Sizilien beschränkt werden, sondern im ganzen Königreich ihre Anwendung finden sollen. Wir beabsichtigen, die landwirtschaftlichen Verträge zu überwachen, dem Wucher entgegenzutreten und den Grundbesitzer daran zu hindern, seine größere Macht zu mißbrauchen. Wir denken daran, den Bauer an den Erträgen des Bodens, den er bearbeitet, zu theilhaben. Das wird schwierig sein, weniger schwierig indessen, als die Güterzerstückung, die wir begünstigen möchten, indem wir die Erbschaft entwickeln. In Irland hat man dasselbe Ziel mit denselben Mitteln zu erreichen gesucht. Man ist dort gescheitert. Wir werden versuchen, glücklicher zu sein, aber das wird augenscheinlich keine großen Schwierigkeiten haben.“

Nachdem Crispi den Korrespondenten beruhigt hat, er werde in Sizilien nicht belästigt werden, und die Meldung über den französischen Ursprung der Unruhen als Märchen gekennzeichnet hat, schließt er: „Geben Sie nach Sizilien, und in einem Monat werden Sie die vollkommenste Ordnung wieder vorfinden, der anormale Zustand wird aufgehört haben, und wir werden uns bemühen, das Elend zu erleichtern, das man übrigens stark übertrieben hat.“

Ein weiteres Interview desselben Korrespondenten bei Kribul bestätigt die Crispischen Aeußerungen. Ein drittes Interview eines hohen Prälaten vergleicht die Lage in Italien mit derjenigen Frankreichs im Jahre siebzehnhundertneunzig, vertritt aber gleichfalls die interessante Ansicht, daß der Sturz der Dynastie Savoyen der Ruin des Papstthums sein würde.

Aus aller Welt.

Explosion. Aus Siegburg wird gemeldet, daß in der dortigen Geschloßfabrik gestern Abend eine Gasexplosion erfolgte. Das dadurch entstandene Feuer konnte noch rechtzeitig gelöscht und so eine drohende Gefahr abgewendet werden.

Ein größerer Eisenbahnunfall hat sich gestern Vormittag im Schleifweg Bahnhof zu Berlin ereignet, dessen glücklicher Ausgang geradzu wunderbar erscheint. Als der um 5 Uhr 45 Min. einlaufende Personenzug von Polen in den Bahnhof einfuhr, ver-

slagte die Bremse, der Zug fuhr darum weit über die Perronhalle hinaus und einem Rangirzug in die Flanke, wobei die Maschinen entgleisten und mehrere Wagen demoliert wurden. Zum Glück kamen keinerlei Verletzungen vor, die Passagiere des Personenzuges kamen mit dem Schrecken davon. Der Materialschaden ist allerdings bedeutend. Die Strecke war für den Fernverkehr bis zum Nachmittag gesperrt.

Zu der Zeislingstraße in Giesleben haben nennenswerthe Häuserbeschädigungen in den letzten Tagen nicht stattgefunden. Am bemerkenswertheiten erschienen gegenwärtig die Kellerüberschwemmungen, die sich nach Zahl und Wassertiefe verstärken haben. In manchen tiefergelegenen Kellern wurden über 1½ m. Wasser gemessen. Dieses ist allenthalben im Steigen begriffen. Immer mehr befeuchtet sich die Ueberzeugung, daß aus der städtischen Wasserleitung austretendes Wasser, wahrscheinlich mit alten verlassenen Röhrentouren und Stollen der Neustadt vermischt, die bedrohlichen Erscheinungen erzeugt.

Auf Zeche „Karolinenglück“ bei Bochum wurden durch schlagende Wetter sechs Bergleute theilweise schwer verletzt und sofort ins Bergmannshotel geschafft. Die Entzündung soll infolge angeflammter Gase gelegentlich der Abfeuerung eines Schusses entstanden sein.

Unschuldig verurtheilt. Nach einem uns aus Schwitz zugehenden Telegramm sprach das dortige Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung im Wiedereröffnungsverfahren den Goldarbeiter Menzler aus Leobichau, welcher im Jahre 1889 wegen wissenschaftlichen Meineids und zwei Bankrottfällen zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, gänzlich frei. Bis auf wenige Monate hatte Menzler die gegen ihn erkannte Strafe bereits verbüßt und natürlich ist er physisch und moralisch ruiniert; vier Jahre Zuchthaus pflegen ja nicht spurlos vorüber zu gehen. Trotzdem dürfte der arme Teufel für etwaige Entschädigungsansprüche nur ein mitleidiges Achselzucken finden. Geld für dergleichen Dinge haben wir ja nicht und im Reichstage hat man vollaus genug gethan, wenn die nötigen Millionen für das Militär bewilligt sind.

Nachrichten aus den Provinzen.

Neufahrwasser, 17. Jan. Wiederum sind hier Diebstähle auf der Eisenbahn vorgekommen, wobei die Spitzbuben die Waggons geöffnet und besonders Zucker gestohlen haben. Man scheint es hier mit einer ganzen Verbrechergesellschaft zu thun zu haben, die mit großer Schlaubitz zu Werke gehen muß, da die Lagergegenstände beständig von Wächtern und Hunden bewacht werden. — Infolge der gelinden Witterung hat sich das Eis der toden Welschsee gelöst und treibt nunmehr durch den Hasenkanal der offenen See zu.

Marienburg, 16. Jan. Der Eisenbahnbaunternehmer Better in Dierode will eine Kleinbahn bauen, welche sich von der Marienburg-Miswalder Bahn in der Nähe des Bahnhofs Christburg abzweigen, und längs der Kreischausse Christburg-Miswalde laufend, nach Mentschen zu dem Kieslager des Besitzers Busch führen soll.

A. Aus dem Kreise Znain, 17. Jan. Massenjaht tritt hier in diesem Jahre das Rothwild auf, die Jagdergebnisse sind daher recht günstige. So wurden bei einer Treibjagd auf dem Anstiebungsgute Freibrichshöhe 94 Hain und 4 Füchse zur Strecke gebracht, wovon ein Schübe allein 17 Hain und einen Fuchs erlegte. — In Schotten ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 16jährige Arbeiter St. holte aus einer Mische Kartoffeln. Blöthlich stürzte die hart gefrorene Decke ein und begrub den St. vollständig unter sich. Obgleich sofort Hilfe zur Stelle war, wurde der Unglückliche doch nur als Leiche hervorgezogen. — Unter den Schäfen der Dominikusbergen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, infolgedessen ist jeglicher Verkehr und Handel auf dem Gebiete behördlicher Weise unterlagert. — Die Influenza tritt recht häufig und stark auf, nimmt aber glücklicherweise einen guten Verlauf.

Belgien, 16. Jan. Die große Kälte muß Wölfe über die russische oder polnische Grenze in unsere Provinz getrieben haben, denn auf der Feldmark der Güter Rulz und Gontomie fand man im Schnee Spuren, die ganz zweifellos auf Wölfe schließen lassen. Befragt wurde diese Annahme noch dadurch, daß der Besitzer des Gutes Rulz und der Förster des Belaus Brodden die Ueberreste eines zerstückten Fohhundes auf dem Felde fanden. Der Wolf verschmäht es bekanntlich nicht, Hunde nicht allein anzugreifen, sondern auch deren Fleisch zu fressen.

Zürich, 17. Jan. Heute Vormittag wurde der Wirtschön, früherer Postkammer, Wilhelm Wilde aus Neu Wäddehen, welcher bereits eine längere Gefängnisstrafe wegen Unterschlagung hinter sich hat und nunmehr wegen Wiederbeibracht verhaftet war, durch einen Transporteur von Goldap hierher transportirt, um dem hiesigen Landgerichtsgangnath überliefert zu werden. Obgleich W. gefesselt war, entsprang er vom Neuen Markt aus, seine Kette zurücklassend, seinem Transporteur und nahm seinen Weg nach dem Stadtpark, in welchem er verschwand. Obgleich der Park von dem Transporteur und anderen Personen sofort durchsucht wurde, konnte W. nicht wieder ergriffen werden.

lokale Nachrichten.

Elbing, 18. Januar.

* **Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 19. Januar: Wenig veränderte Temperatur, veränderlich, lebhaft windig, Sturmwarnung.

* **Der Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene** hielt am gestrigen Nachmittag seine Generalversammlung ab. Mit derselben trat dieser Verein in das 21. Jahr seines Bestehens. Nach Eröffnung der Versammlung wurde dem Schriftführer desselben, Herrn Lehrer Seht, das Wort zur Berichterstattung ertheilt. Aus dem Bericht entnehmen wir, daß es mit der Zahl der Mitglieder abwärts geht, was sehr zu bedauern ist. Im Stadtkreise betrug die Mitgliederzahl 97, im Landkreise dagegen nur 9, im Ganzen also 106 Mitglieder mit 159.15 M. Jahresbeitrag gegen 125 Mitglieder mit 189.55 M. Beitrag im Vorjahre. Ueber die Thätigkeit des Vereins können wir mittheilen, daß derselbe 7 entlassene Strafgefangene mit 24.15 M. barem Gelde unterstützte und außerdem 4, die Beschäftigung bei dem Verein nachsuchen, eine solche und zwar eine dauernde nachzuweisen vermochte. Mit dem aus dem Vorjahre übernommenen Vermögen beträgt dasselbe gegenwärtig 3281.73 M., nämlich ein städtisches Sparkassenbuch über 2955.10 M. lautend und 326.63 M. bares Geld. Die gesammte Jahres-Einnahme nebst dem Vorrat bestand aus dem vorigen Jahr war also 380.13 M., die Ausgabe dagegen 53.50 M. Auch in diesem

Jahresberichte ist wieder auf eine Vereingung sämtlicher in der Provinz Westpreußen bestehender Vereine für entlassene Strafgefangene hingewiesen worden. Sicher dürften diese Vereine, wenn sie unter einer einheitlichen Leitung ständen und mehr Hand in Hand arbeiteten, einen weit größeren Segen der gefallenen Gefangenen abgeben, als die arbeitslosen sind, wäre ein gemeinames Arbeitshaus in der Provinz, in dem sie Wohnung, Beschäftigung, Kleidung u. gegen zwangsweise Arbeit fänden, ein größerer Segen, als wenn sie von den einzelnen Vereinen mit Geldunterstützungen bedacht würden. Das Bestreben sämtlicher Vereine müßte auf ein solches Arbeitshaus losfeuern! Im weiteren Verlaufe gedenkt der Jahresbericht noch der Briggelstraße. Es heißt da etwa: Diese dürfte bei verschiedenen Verbrechen neben der Gefängnisstrafe angebracht sein und würde sicher dazu beitragen, daß die jetzt meist überfüllten Gefängnisse bald leerer würden. Ganz zeitgemäß und nützlich dürfte dieselbe aber bei jugendlichen Verbrechern in Anwendung zu bringen, also zu empfehlen sein. Schließlich gelangte die Tagesordnung zu der Wahl des Vorstandes. In denselben wurden gewählt die Herren Superintendent Dr. Venz, Vorsitzender, Kaplan Reichelt, Belfiger, Lehrer Seht, Kassirer und Schriftführer, Obergemeinmeister Editt, stellvert. Vorsitzender, Landrath a. D. Birker, stellvert. Belfiger, Pfarrer Maletke, stellvert. Schriftführer. Wir dagegen richten an die geehrten Leser die Bitte: Möchte doch Jeder diesem Verein, der sich redlich bemüht, gefallenen und der völligen Verzeihung nahe gebrachten Mitmenschen nach besten Kräften wieder aufzuhelfen, beitreten und ihn in seinen wohlgemeinten Bestrebungen nach jeder Seite hin möglichst fördern helfen.

* **Der Herr Oberpräsident v. Gohler und Herr Regierungspräsident v. Holweide** hielten gestern Nachmittag um 4 Uhr in dem Magistrats-Sitzungssaal mit dem Magistratspräsidenten und den Vertretern des Handels und der Industrie eine Konferenz ab, welche bis 36 Uhr dauerte. In dieser Konferenz dürften wohl auch die Handelsverträge mit Rußland in den Bereich der Beratung gezogen worden sein. Um 36 Uhr begaben sich die Herren Oberpräsident v. Gohler und Regierungspräsident v. Holweide in Begleitung des Herrn Obergemeinmeisters Editt nach dem Gebäude der städtischen Töchterschule, woselbst der Handels- und Gewerbeausschuss für Mädchen ein Besuch abgestattet wurde. Auf das eingehendste informirte sich der Herr Oberpräsident v. Gohler über den Stand dieser Schule, welcher er stets das wärmste Interesse entgegengebracht hat, griff auch thätig selbst in den Unterricht ein. Um 7 Uhr begaben sich der Herr Oberpräsident, der Herr Regierungspräsident und der Herr Obergemeinmeister nach dem Theater, woselbst sie der Aufführung des Benedikt'schen Lustspiels: „Das bemoozte Haupt“, bis zum Schluß des ersten Aktes beiwohnten. Um 8 Uhr Abends begaben sich die Herren nach dem Neubau der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule und wohnten hier selbst ebenfalls dem Unterricht in den Klassen bei. Der Besuch wurde soweit ausgedehnt, daß die Schüler erst um 9½ Uhr — also ½ Stunde später als sonst — entlassen werden konnten. — Im Laufe des heutigen Tages sollen mehrere industrielle Unternehmen besichtigt werden. Morgen werden die Herren dem Kgl. Gymnasium, dem städtischen Realgymnasium und der höheren Töchterschule einen Besuch abstatten.

* **Die Einweihung des neuen Kreishauses.** Unserem gestrigen Bericht über die Einweihung des neuen Kreishauses tragen wir hiermit noch Folgendes nach. Unmittelbar an die Ueberreichung der Schlüssel des Hauses schloß sich das Festessen, mit dessen Anfang alsbald die animirteste Stimmung ihren Eingang hielt. Die Tafelmusik stellte ein Theil der belzigen Kapelle. Während des Mahles, das von dem Fabrikbesitzer des Hotel „Deutsches Haus“, Herrn Schnigge, in befannt vorzüglicher Weise geleitet wurde, wurde eine große Anzahl Toaste ausgebracht, deren Reihe Herr Landrath Ehdorf zu Beginn des Mahles mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser eröffnete. Sodann gab der Kreisdeputirte Herr Kollerthun = Firnkraus einen kurzen Rückblick auf die Entstehung des Hauses. Im Frühjahr 1892 habe der Kreistag die Mittel zu dem neuen Heim bewilligt. Wenn es auch nicht möglich gewesen sei, mit denselben einen monumentalen Prachtbau herzustellen, so sei man doch bestrebt gewesen, die Bedürfnisse zu tragen. Redner dankt dem Kreistag für die Bewilligung der Mittel, und schließt in der Hoffnung, daß der Kreistag auch im neuen Heim zum Segen des Kreises wirken möge, mit einem Hoch auf den Landkreis Elbing. Nun folgten in bunter Reihe eine große Anzahl von Toastsprüchen, u. A. toastete Herr Ehdorf = Wieland auf den Vorsitzenden des Kreistages, Herrn Landrath Ehdorf, Herr Grosse = Roggenhöfen als Mitglied des Kreis-Ausschusses auf die beiden Kreisdeputirten, Herr Abraham = Neuenhof auf die Frauen, der Kreisdeputirte Herr Landrath a. D. Birker = Cadinen auf den Kreistag, Herr Gutbesitzer Penner auf die Stadt Elbing, Herr Forstkrath Kunze als Vertreter des Magistrats auf den Landkreis Elbing, der Kreissekretär Herr Kreisrath Worzewski auf den Kreisbaumeister Herrn Mohren, Herr Stadtbaurath Lehmann auf die Harmonie zwischen Land- und Stadtkreis Elbing, Herr Dr. Hantel auf das älteste Kreisratsmitglied Herrn Daniel Rubin, Herr Martensfeld = Oberkesswalle auf den Vorstand der Kreisparlisse. Gegen 6 Uhr war das Festessen zu Ende und es schloß sich nun ein gemütliches Beisammensein an, das die Anwesenden noch lange beisammenhält. An der Feier nahmen ca. 80 Personen Theil.

* **Der Provinzialrath der Provinz Westpreußen** hielt am Dienstag Vormittag unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Gohler im Oberpräsidialgebäude zu Danzig eine Sitzung ab. Wie die „D. Z.“ hört, wurden in derselben Schul- und Gemeindeangelegenheiten verhandelt und über die Verlegung resp. Aufhebung von Jahrmärkten Beschluß gefaßt.

* **Die Ferienordnung für die höheren Schulen Westpreußens** ist für das Jahr 1894 in folgender Weise festgesetzt. Oftern: Schluß am 21. März, Schulanfang am 5. April; Pfingsten: 11. Mai bezw. 17. Mai. Sommer: 30. Juni bezw. 31. Juli. Michaelis: 29. September bezw. 16. Oktober. Weihnacht: 22. Dezember bezw. 8. Januar f. Js.

* **Der Verein der Zahnärzte der Provinz Westpreußen und Posen** hielt am Sonnabend und Sonntag im Hotel „Adler“ in Bromberg seine vierte Versammlung ab. Der wissenschaftliche Theil brachte zunächst den Vortrag des Zahnarztes Pöcher-Posen über die Verantwortlichkeit des Zahnarztes bei der Narfole, welcher sich eingehend über das ganz Gebiet der Narfoleprophylaxe erstreckte, die physiologischen Wirkungen beleuchtete und namentlich die forensische Seite

würdigste. Der nächste Vortrag war der des Zahnarztes Abraham-Kontz über das von ihm hergestellte neue Zahn- und Mundreinigungsmittel „Dentalin“.

Herr Zahnarzt Zander-Bromberg behandelte hierauf das Thema: „Der Zahnarzt als Sachverständiger vor Gericht“ an der Hand einer Reihe von Vorfällen, in denen das Sachverständigen-Urtheil eines Zahnarztes in krimoneller Hinsicht von überraschender Bedeutung geworden ist. In der am Sonntag fortgesetzten Sitzung sprach der Zahnarzt Dr. med. Pflesterer I über Diaphtherie, ein neues Antiseptikum, welches sich nach den Erfahrungen des Redners besser als alle bisher bekannten Desinfektionsmittel zur antiseptischen Behandlung kranker Zähne eignet.

Der geschäftliche Theil beanpruchte dieses Mal recht viel Zeit, weil zur Zeit Fragen von vitaler Bedeutung den zahnärztlichen Stand beschäftigen, so unter anderem die Frage der Vorbildung für das Studium der Zahnheilkunde und der enge Zusammenhang der Kollegen zu Vereinen, der Vereine zu einem Vereinsbund bezugs einzelntlicher Vertretung und Regelung der Standesinteressen. In der ersten Angelegenheit hatte der Vorstand im November v. J. beim Bundesrathe petitionirt und erstattete heute darüber und über die Beschlüsse der am 28. Dezember v. J. in Berlin abgehaltenen Versammlung aller deutschen Zahnärzte Bericht. Schließlich wurde für das nächste Vereinsjahr der Vorstand gewählt. Derselbe besteht aus: Zahnarzt Schwante-Brandenburg, Vorsitzender, Zahnarzt Dr. med. Pflesterer I in Bromberg, stellvertretender Vorsitzender, Zahnarzt Merz-Danzig, Kassierer, Zahnarzt Abraham-Kontz, Schriftführer. Auch über die Anlegung einer Vereinsbibliothek wurde Beschluß gefaßt und Zahnarzt Fleischer-Danzig zum Bibliothekar ernannt. Nach Schluß der offiziellen Sitzung vereinte ein gemeinsames Diner die Teilnehmer der Versammlung noch für kurze Zeit bis zur Abfahrt der verschiedenen Züge. Die nächste Versammlung des Vereins soll im August d. J. in Kontz stattfinden.

Der Festschluß für das 23. Provinzial-Sängersfest in Danzig hat nunmehr Zirkularsammtliche Gesangsvereine des preussischen Provinzial-Sängerbundes ergeben lassen und diese zu reger Theilnahme an dem vom 15. bis 17. Juli d. J. stattfindenden Sängersfeste eingeladen. Nach dem Zirkular werden zu Einzelvorträgen in den Konzerten nur Vereine zugelassen, die in einer Stärke von mindestens 30 Sängern auf dem Festplatz erscheinen. Der Festbeitrag, in welchem der Preis für Festlieder, der Festbeitrag, in welchem der Preis für Festlieder, der Festbeitrag, in welchem der Preis für Festlieder, beträgt 4 Mk. 50 Pf. pro Person.

Stadttheater. Morgen wird der herzogliche Hofchauspieler Emil Bing als Kolo in der reizenden Operette „Der Mikado“ sein hiesiges Gastspiel antreten. Dasselbe ist nur auf 2 Abende berechnet, da der beliebte Künstler infolge anderweitiger Verpflichtungen bereits am Sonntag wieder abreisen muß. Am Sonnabend wird Herr Bing als „Zwirn“ in „Lumpaci Bagabundus“ auftreten. Die Preise der Plätze sind nicht erhöht; auch haben Vons Gültigkeit.

Provinzial-Ausschuß. Der, wie schon mitgetheilt, zu Sitzungen am 30. und 31. Januar nach Danzig einberufene Provinzial-Ausschuß wird sich vornehmlich mit der Vorbereitung von Vorlagen für den auf den 27. Februar einberufenen Provinzial-Landtag zu beschäftigen haben. Ferner stehen auf der Tagesordnung Chauffee-Prämierungen, verschiedene Petitionen, persönliche und laufende Verwaltungs-Angelegenheiten. Hervorzuheben ist noch eine Vorlage über Vermehrung der Mittel der Provinz-Hilfskasse durch Aufnahme einer 3procentigen oder 4procentigen Anleihe bis zum Betrage von 10 Mill. Mk., ferner ein Gesuch des ornithologischen Vereins zu Danzig um Gewährung von Prämien für die vom 31. März bis 3. April in Danzig zu veranstaltende Geflügel-Ausstellung und eine Vorlage über Ausföhrung des Gesetzes über Kleinbahnen und Privat-Anschlußbahnen.

Elbinger Begräbniskasse für Lehrer. Nach dem Rechnungsabschlusse der Elbinger Begräbniskasse für Lehrer betragen die Gesamteinnahmen genannter Kasse im Jahre 1893 2284,46 Mk. (Bestand aus dem Vorjahre 1781,21 Mk., Mitgliederbeiträge 418,30 Mk., Zinsen u. 84,95 Mk.). Die Ausgaben betragen sich auf 621,25 Mk., so daß also die Kasse über einen Bestand von 1662,21 Mk. verfügt. Die Mitgliederzahl, welche bei Beginn des Jahres 126 betrug, erhöhte sich auf 134. Neu aufgenommen wurden 11 Mitglieder, während 4 verstarben, welche letzteren das statutenmäßige Sterbegeld in Höhe von je 150 Mk. ausgezahlt wurde. Die jährlichen Beiträge haben verschiedene Höhe und richten sich nach dem Eintrittsalter.

Im Kaufmännischen Verein sprach vorgestern Abend Herr Prediger Dr. Maywald über das Thema: Aus dem Leben der alten Israeliten. Redner beleuchtete in ca. einstündigem Vortrage das Leben, die Sitten und Gebräuche des jüdischen Stammes und erntete bei den zahlreich anwesenden Zuhörern vielen Beifall.

Einem interessanten Vortrag wird am nächsten Montag auf Veranstaltung des Gewerbevereins und des Kaufmännischen Vereins in der Bürgerressource Herr Dr. Fürstenberg aus Berlin über „Bakterien, ihre Beziehung zum Menschen und der belebten Natur“ halten. Der Vortrag wird durch zahlreiche Demonstrationen erläutert werden und hat in der „Urania“ in Berlin, wo derselbe wiederholt gehalten wurde, vielen Beifall gefunden. Der Vortrag wird ein öffentlicher sein und es sind namentlich auch Damen willkommen. Der Eintrittspreis ist, um jedermann den Besuch des interessanten Vortrages zu ermöglichen, für Mitglieder der genannten Vereine sowohl als für Nichtmitglieder auf 50 Pfennige, für Schüler auf 30 Pfennige festgesetzt.

Die Ofenklappen. Auf Anordnung des königlichen Landraths-Amtes werden in den ländlichen Ortlichkeiten sämtliche Ofenklappen befestigt.

Diebstähle. Aus einem Verkaufsgeschäft der Wasserstraße wurde gestern Abend ein Koch mit Materialwaaren, Mehl und andern Sachen gestohlen. Der Dieb wurde später in einem mehrfach bestrafte Zuchthäuser ermittelt und verhaftet. Ferner wurde einem in der Leichnamstraße wohnhaften Kaufmann ein einpänniges Gefährt, das in der Herrenstraße hielt, entwendet. Das Pferd wurde später einem Formner in der Fuhrstraße abgenommen, den Wagen fand man auf dem Neuh. Marienburgerdamm in der Nähe der Eisenbahn war.

Brandlegung. Am Neuhorn Marienburgerdamm wurden gestern Abend zwei auf dem Felde stehende Heuschaber in Brand gesteckt, aber vor Ankunft der allarmirten Feuerwehr gelöscht, so daß letztere alsbald wieder abziehen konnte.

Die Frist zur Abgabe der Steuerdeklarationen läuft mit dem 20. ds. Mts. ab.

Jeder, der zur Selbsteinschätzung aufgefordert ist, und dieser Aufforderung noch nicht nachgekommen ist, hat sich also zu beeilen, um die Frist nicht zu veräumen und dadurch sich des Rechtes zur Berufung zu begeben. Es ist eine ganz falsche, aber leider verbreitete Auffassung der Bestimmung des § 30 des Einkommensteuergesetzes, daß das Recht zur Einlegung der Berufung erst verloren geht, nachdem eine zweite Aufforderung zur Declaration unbeachtet gelassen ist. Die gesetzlichen Rechtsmittel, Berufung, Beschwerde, verliert jeder Steuerpflichtige, der die ihm zur Einreichung der Declaration gestellte Frist veräumt. Wird eine an ihn gerichtete zweite Aufforderung nicht beachtet dann tritt der veranlagten Steuer ein Zuschlag von 25 Pct. hinzu.

Der Courierzug I, welcher um 5 Uhr 38 Minuten Nachmittags von Berlin hier eintreffen soll, konnte gestern infolge des Eisenbahn-Unfalls im Schlesischen Bahnhof in Berlin erst mit einer Verspätung von zwei Stunden von Berlin abfahren und traf auch mit derselben Verspätung hier ein. Da durch die erhebliche Verspätung der Grenzanschluß nicht gesichert war, so wurde von Schneidemühl ab ein Vorzug abgelassen, welcher im Plan des Hauptzuges hier richtig eintraf. Der Personenzug um 12 Uhr 12 Minuten Nachts, hatte durch den genannten Unfall eine Verspätung von 40 Minuten erlitten.

Bei der kaiserlichen Postagentur in Einlage wird demnächst in Folge mehrfacher Beschwerden aus dem Publikum eine wesentliche Aenderung zum Besseren eintreten. Es wird vom 1. April ab ein zweiter Unterbeamter dafelbst angestellt, sodann auch die Sonntagsbestellung, sowie die zweimalige Tagesbestellung eingeföhrt werden. Mehrere berechnete Wünsche der Betheiligten warten noch der Erfüllung.

Baumfrevler. Der Lehrer in Wolfsdorf Nieberung hatte, da an der Schule dafelbst bisher noch keine Obstbäume vorhanden waren, in den beiden Vorjahren einige junge Bäumchen angepflanzt, die auch recht gut fortkamen und im nächsten Sommer schon Früchte hätten tragen können. Ein loser Bube hat aber in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch einen Theil der Bäumchen vernichtet. Jedemfalls liegt ein gemeiner Rauehalt gegen den Lehrer vor.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 18. Januar.

In der gestrigen Aufföhrung des Benedic'schen Lustspiels: „Das bemooste Haupt“ spielte Herr Direktor G o t t s c h e i d die Titelrolle mit dem gleichen großen Erfolg, den seine früheren Darstellungen dieser Rolle gefunden; sein Alsdorf zeichnet sich durch natürliche Feilche und temperamentvolle Wiedergabe aus, zug um Zug wächst aus seinem Spiel das Urbild des echten deutschen Mannes und Studenten hervor, in welchem Benedic eine Apotheose der alten Würschberlichkeit geschaffen. Der gepensete große Beifall legte auch Zeugniß dafür ab, daß Benedic mit seinen als altmodisch verzeichneten Ideen, mit seinem gesunden Humor unserem Empfinden doch noch recht nahe steht und daß er auch für die nächste Zukunft noch zum werthvollen Hausrath jeder Bühne wird gezählt werden müssen. Neu befehrt waren die Rollen des „Hannchen“ mit Frl. Billé, der „Amalie“ mit Frl. Geiselsbrecht, des „Strobel“ mit Herrn Basch, des „Hauptmanns Billstein“ mit Herrn Giesecke und des „Marquis Digieme“ mit Herrn Meynardi. Frl. Billé spielte das Hannchen einfach und schlicht, sie traf den warmen Herzensston dieses echten Weibes mit virtuoser Sicherheit und verhalf auch dem schalkhaften Humor der Rolle voll zu seinem Rechte. Frl. Geiselsbrecht schuf mit der Amalie einen recht sympathischen Charakter. Herr Giesecke gab sich viel Mühe, die conventionelle Figur des Hauptmanns Billstein interessant zu gestalten, zum Theil ist ihm das auch gelungen und es sei besonders betont, daß die Durchföhrung dieser Rolle einen ganz entschiedenen Fortschritt erkennen ließ. Der Strobel des Herrn Basch war köstlich, eine Leistung, die mit ihrem fatten, derben Humor unwiderstehlich wirkte. Die kleine Episodenrolle des Marquis Digieme gelangte durch Herrn Meynardi zu ganz vorzüglicher Darstellung. Die Regie hatte namentlich auf die schon gelungene Commercenscene des ersten Aktes besondere Aufmerksamkeit verwendet. Aus der großen Zahl der Darsteller seien mit Lob genannt Frl. Kattner (Hempel), Herr Stein (Voll) und Herr Lenz (Mantius). Herr Stein sang das bekannte Lied: „Das Herz am Rhein“ mit schöner Stimme und gutem Erfolge, nur wirkte die breite Aussprache der Vokale etwas störend; der Künstler wird gut daran thun, auf seine Aussprache mehr zu achten. L. R.—n.

Berlin, 17. Jan. Großes Aufsehen erregt in hiesigen Künstlerkreisen der von dem Landschaftsmaler Zöllner in seiner Wohnung, Bülowstraße, verübte Selbstmord. Der Künstler, der schon seit längerer Zeit in Folge finanzieller Sorgen und künstlerischen Mißerfolgen an Schwermuth litt, tödtete sich durch einen Revolverchuß in die Schläfe. Derselbe war verheiratet und hinterläßt eine unerzogene Tochter.

Schauspielerchronik. In Detmold wurde am 7. Januar auf der dortigen Hofbühne ein neues vaterländisches Drama „Hermann der Cheruskerfürst“ von B. Desterhaus unter stürmischem Beifall aufgeföhrt. — Am Karlsruher Hoftheater geht das Lustspiel von Rud. Straß „Der Oberst von Branitz“ am 18. Jan. in Scene. — Das „Deutsche Theater“ in Berlin bereitet die Aufföhrung von Hugo Lubliner's neuem Stück „Die hohe Schule“ vor, während ein älteres Stück des gleichen Autors „Jouffix“ im l. Schauspielhause insstudiert wird. — Fulda's „Tallisman“ wird in Kürze auch dem Londoner Publikum vorgeföhrt werden. Der bekannte Schauspieler und Theaterdirektor Beerboom Tree bereitet das Werk für die dortige Bühne vor, und zwar so, daß es keine Gefahr läuft, von Herrn Pigott, dem öffentlichen Zensor, verboten zu werden.

Submissionsanzeiger

der

„Altpreussischen Zeitung“.

Schlacht- und Viehhof-Neubau zu Danzig. Es sollen folgende Arbeiten verdingt werden: 1) Canalisation der Straßen und Gebäude. 2) Befestigung von schiedeeisernen verginkten Schiebethüren. Zeichnungen, Bedingungen u. liegen im Baubureau, Kielgraben 4/5, aus und können gegen 1,20 Mk. pro Loos bezogen werden. Angebote sind bis 26. Januar, Vormittags 11 Uhr, im Baubureau, Kielgraben 4/5, einzureichen. Eröffnung der Angebote Vorm. 11 Uhr. Zuschlagsfrist von 14 Tagen bleibt vorbehalten. Danzig, 9. Januar 1894. Die Schlachthofbau-Commission. Befestigung von 3000 Quadratmeter Reihengiebeln, 1000 laufende Meter Bordsteinen, 600 Quadratmeter

Trattoirplatten. Bedingungen nebst Zeichnungen liegen im Baubureau, Langgasse 47, Rathhaus aus, können auch gegen 2 Mk. bezogen werden. Unternehmer werden eingeladen, Angebote nebst Mustersteinen bis 10. Februar, Vorm. 10 Uhr, einzureichen. Danzig, 6. Januar 1894. Die Stadtbau-Deputation.

Die Gewinnung des für Eisenbahnzwecke erforderlichen Kieses aus dem von der Königl. Oberförsterei Rothemühl bei Bahnhofs Jagnick von uns angepachteten Kieslager in Höhe von jährlich mindestens 6000 Kbm., sowie die Heranschaffung desselben nach einer in der Nähe des Bahnhofs Jagnick anzulegenden Verlade-stelle soll auf 5 Jahre vergeben werden. Angebote sind bis 29. Januar, Mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, einzureichen. Bedingungen liegen Kirchplatz 1 aus, auch können dieselben vom dem Bureauvorsteher Noack gegen 75 bezw. 80 Pf. bezogen werden. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Stettin-Stralsund.

Telegramme

ber
„Altpreussischen Zeitung“.

Berlin, 18. Jan. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris, 16. Januar: Das Ministerium des Auswärtigen giebt eine Note aus, welche den Rücktritt des deutschen Botschafters Grafen Münster und dessen Ersetzung durch den Brüsseler Gesandten von Alvensleben anzeigt. Nach der Ansicht der „N. A. Ztg.“ kann diese Nachricht nicht von der französischen Regierung ausgehen, da dieselbe jeder Begründung entbehrt.

Hamburg, 17. Jan. Das vierstöckige Refektoriumsgebäude der bedeutenden Spirituosen-Fabrik von Herwig ist durch Feuer vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Prag, 17. Januar. Bei dem heutigen Verhör erklärte der Hauptangeklagte Holzbach auf Befragen des Angeklagten Gein, daß ihm ein Polizeibeamter gesagt habe, daß er nicht strafgerichtlich verfolgt, sondern aus der Haft entlassen werden würde, wenn er die Namen der Führer der Omladisten nennen würde. — Während der Pause wurde der Referent des „Glas Naroda“ bei seinem Eintritt in den Gerichtssaal seitens des anwesenden Publikums mit stürmischem Beifall und Hui-Rufen empfangen, ebenso bei seinem Abgange, trotzdem der Gerichtspräsident das Vorgehen des Publikums scharf rügte und strenge Strafen in Aussicht stellte. — In der vergangenen Nacht wurde abermals eine Masse Broschüren hochverrätherischen Inhalts in die Kasernen geworfen. Der Thäter soll bereits ermittelt sein.

Rom, 17. Jan. Durch eine königliche Ver-ordnung vom gestrigen Tage, welche von sämtlichen Ministern gegengezeichnet ist, wird über die Provinz Massa-Carrara der Belagerungszustand verhängt. General Hensch ist zum außerordentlichen Commissar mit unbegrenzten Vollmachten ernannt worden. Nach Meldungen aus Massa vom heutigen Tage ist General Hensch heute früh dort eingetroffen und hat alsbald seine Functionen als Commissar übernommen.

Telephonischer Specialdienst

der

„Altpreussischen Zeitung“.

Berlin, 18. Jan. Auf der Tages-ordnung der heute stattfindenden Plenar-sitzung des Bundesrathes steht die Berathung eines Gesetzesentwurfes, betreffend Aenderungen und Ergänzungen des Gerichts-Verfassungsgesetzes und der Strafprozeßordnung. Die Vorlage, die eine große Zahl von Ab-änderungen in vier Artikeln in Vorschlag bringt, ist von einer sehr ausführlichen Begründung begleitet. Als hervorragendste und wichtigste Aenderungsvorschläge werden in der Begründungsschrift bezeichnet: 1) Die Einföhrung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammern erster Instanz. 2) Die Entschädigung unschuldiger Verurtheilter. 3) Ausdehnung des Kontumazialverfahrens, sowie Veränderungen in der sachlichen Zuständigkeit des Gerichts.

Budapest, 18. Jan. Kossuth ist neuerdings an einem heftigen Bronchialkatarrh erkrankt.

Prag, 18. Jan. Die beiden Czechischen Journalisten-Vereine beschloßen über das Verhalten des Vertreters des „Glas Naroda“ bei dem Omladinaprozeß ein Schrengericht abzuhalten und dessen Ausschließung zu bewirken.

London, 18. Jan. Aus Paris kommt die Nachricht, daß der Khedive Ende Mai Petersburg, Berlin und London besuchen werde; in England wird der Khedive sich mehrere Wochen aufhalten.

Madrid, 18. Jan. Aus Tanager wird telegraphirt: Die Mauren, die vor einiger Zeit in Mazagan den deutschen und dra-portugiesischen Consul mißhandelten, wurden auf Befehl des Sultans hart bestraft; sie erhielten je 50 Stockschläge (?) und wurden zu sechs Monaten Kerker verurtheilt. Die Consuln hatten die Bestrafung der Schuldigen nicht gefordert. — Acht Europäer, die vor einiger Zeit in Tanager zum Islam übergetreten waren, wurden als französische Ueberläufer erkannt und von den marokkanischen Behörden dem französischen Consul zur Verfügung gestellt.

Rom, 18. Jan. Das radikale Volksblatt „Messaggero“ bringt einen sehr heftigen Leitartikel gegen die italienische Kammer, welche an allem Unheil des Landes, speziell an der Zerrüttung der Finanzen Schuld sei. Niemand anders als die Abgeordneten treffe die Verantwortung für zwei Milliarden Unterbilanz im Bauen-Stat. „Messaggero“ hält für absolut nothwendig, daß Crispi im Interesse einer finanziellen, wirtschaftlichen Gesundung der Nation, Generalvollmacht erhalte.

Verloojungen.

3proc. Preuss. Staats-Prämien-Anleihe von 1855. 3000 Mk. gewinnt Nr. 139,831, 1500 Mk. Nr. 99,842, 900 Mk. Nr. 12,031, je 600 Mk. Nr. 14,733 99,831, je 450 Mk. Nr. 9396 13,882 13,969 13,983 45,911 53,516 58,695 80,801 80,817 90,251, 93,104 100,199 103,599 123,931 123,987 139,656 143,105, je 390 Mk. Nr. 12,608 13,868 16,930 18,238 18,259 38,211 53,505 64,076 67,845 67,930 68,920 70,062 70,099 93,127 99,858 100,166 101,116 114,020 114,076 116,012 120,993 123,954 143,194 220,738, je 375 Mk. Nr. 9391 13,974 18,222 18,289 18,424 22,751 38,263 58,655 84,921 86,637 93,147 103,583 120,957 129,768 133,236 147,005. (Ohne Gewähr.)

100 Fr. Loose der Stadt Amiens von 1871. Ziehung vom 2. Januar. Nr. 48,552 à 10,000 Fr., Nr. 48,130 u. Nr. 48,221 à 500 Fr. Auszahlung 1. April 1894. (Ohne Gewähr.)

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.	17. J.	18. J.
Börse: Schwach.		
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,25	96,20
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,95	96,70
Oesterreichische Goldrente	97,50	97,80
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,50	96,00
Russische Banknoten	219,55	220,25
Oesterreichische Banknoten	163,05	163,00
Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,20
4 pCt. preussische Conjols	107,40	107,25
4 pCt. Rumänier	81,90	82,00
Mariemb.-Wism. Stamm-Prioritäten	111,00	111,00

Produkten-Börse.

Cours vom	17. J.	18. J.
Weizen Januar	145,00	145,00
Mai	149,00	149,00
Roggen Januar	127,00	127,00
Mai	121,20	121,20
Tendenz: ruhig.		
Petroleum loco	19,80	19,80
Rüböl Januar	46,70	46,70
April-Mai	46,80	46,90
Spiritus Januar	36,20	36,20

Königsberg, 18. Januar, 1 Uhr — Min. Mittags (Von Portarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L $\frac{1}{2}$ excl. Fab. Loco contingentirt. 51,25 A Geld. Loco nicht contingentirt. 31,75 „ „

Danzig, 17. Januar. Getreidebörse

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.	A
Umsatz: 250 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	133—134
hellbunt	132
Transit hochbunt und weiß	120
hellbunt	118
Termin zum freien Verkehr April-Mai	142,00
Transit	122,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	133
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unber.	
inländischer	112—113
russisch-polnischer zum Transit	85
Termin April-Mai	118,00
Transit	88,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	113
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	115
Hafser, inländischer	138
Erbisen, inländische	150
Transit	90
Rübzen, inländische	205
Rohzucker, inl., Rend. 88%, schwächer.	12,10

Spiritusmarkt.

Stettin, 17. Januar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,60, pro Januar 31,20, pro April-Mai 33,00.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 17. Januar. Kornzucker excl. von 92 pCt. Rendement —, neue 13,30. Kornzucker excl. von 88 pCt. Rendement —, neue 12,75. Kornzucker excl. von 75 pCt. Rendement 10,10. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß —. Weiss I mit Faß —. Geschäftlos.

Cheviot oder Bugfin für einen ganzen Anzug zu Mk. 5,75.

Belour oder Kammgarn für einen ganzen Anzug zu Mk. 7,75.

je 3 m 30 cm, berechnet für den ganzen Anzug, verenden direct an Jedermann

Erstes Deutsches Tuchversandtggeschäft Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Dépôt.

Muster franco ins Haus. Nicht passendes wird zurückgenommen.

Bedeutende Betriebsersparnisse

werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie des Kleinwerkes oder der Landwirtschaft durch Aufstellung einer Wolschen Locomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von N. Wolf in Magdeburg-Buckau seit mehr als 30 Jahren als Specialität gebauten halbstationären und fahrbaren Locomobilen mit ausziehbaren Röhren-fesseln übertreffen an Sparsamkeit des Brennmaterialverbrauches, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderen Ursprungs und haben auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen den Sieg davongetragen.



Freitag, den 19. Januar 1894,

Anfang 7 Uhr:

Erstes und vorletztes Gastspiel

des Herzogl. Hofchauspielers

Herrn Emil Bing.

Der Mikado.

Burleske Oper von Sullivan.

Kolo Herr Emil Bing.

Gewöhnliche Preise.

Vons haben Gültigkeit.

Wie schwer durch den Futtermangel alle diejenigen betroffen sind, welche Pferde und sonstiges Vieh zu halten gezwungen sind, das ist ebenso wie die Frage, auf welchem Wege am Besten Abhilfe zu schaffen ist, mehrfach Gegenstand unserer Besprechungen im verfloßnen Jahre gewesen; noch aber ist diese Calamität nicht gehoben und namentlich jetzt, ehe neues Futter gewachsen, macht sich der Mangel an Ernährungsmitteln für das Vieh besonders schwer fühlbar. Das schlechteste Ausfuhrmittel ist die Abschaffung der Thiere, denn jetzt sind die Preise wegen des Massenangebots niedrig und im Frühjahr werden die Preise für Pferde und sonstiges Vieh sehr hohe sein. Unter solchen Umständen muß jeder Interessent darauf bedacht sein, das Zug-, Zucht- und Milchvieh sich in möglichst voller Zahl für seine Bedürfnisse zu erhalten. Dazu gehört aber in Sonderheit auch, sich vor Verlusten durch Sterben von Thieren zu schützen. Es giebt eine ganze Reihe gut fundirter, bewährter und einwandfreier Versicherungs-Gesellschaften, und noch kürzlich ist z. B. der Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in Dresden ihrer entgegenkommenden Geschäftseinrichtungen in dem Berichte der Commission des Deutschen Landwirtschaftsrathes anerkennend gedacht worden.

Kirchliche Anzeige.

Am Freitag Abend 8 Uhr leitet in der Baptisten-Kapelle Herr Prediger Grage aus Köln a. Rh. die Erbauung.

Elbinger Standesamt.

Boa 18. Januar 1894.
Geburten: Zimmermann Emil, Kausch 1 T. — Schlosser Hermann Reimer 1 S.
Aufgebote: Arbeiter Hermann Menzel mit sep. Tischler Landau, Wilhelmine geb. Kroll.
Sterbefälle: Arbeiter Ferdinand Steckel 6 M. — Klempner Emil Heiner, Tiede 46 J. — Hospitalitin, Wittwe Wilhelmine Weißner, geb. Miketta, 76 J. — Maurergeselle Eduard Lerch 8 M. — Schlosser Hermann Reimer 11 Std.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Magda Siemienowski mit dem Königl. Staatsanwalt Herrn Hans von Queis-Lyck.
Gestorben: Frau Meta George, geb. Anheim-Pr. Holland, 25 J. — Frau Luise Lemke, geb. Silenthal-Bromberg, 70 J. — Rentier Anton Schifarski-Allenstein. — Primaner Fritz Benefeldt-Mengen, 20 J. — Frau Leopoldine Preuschkat, geb. Horn, 72 J. — Partikulier Rob. Griebisch-Königsberg, 60 J.

Montag, den 22. Januar, Abends 8 1/4 Uhr,

im Saale der Bürgerressource:

Öffentl. Vortrag

des Herrn **Dr. Fürstenberg:**
Ueber Bacterien,
 ihre Beziehung zum Menschen und der belebten Natur.
 Mit vielen Bildern.

Eintrittsgeld: 50 Pfg. an der Kasse, für Mitglieder und Nichtmitglieder unserer Vereine, Herren und Damen. Schüler 30 Pfg.
Die Vorstände des Kaufmännischen und des Gewerbe-Vereins.

Kaufmännischer Verein.

Der für die Mitglieder des Gewerbe- und Kaufmännischen Vereins und ihre Damen am Montag, den 22. Januar cr., stattfindende Vortrag des Herrn **Dr. Fürstenberg** wird im großen Saale der Bürger-Ressource gehalten werden.
 Der Vorstand.

Lehrerverein.

Verwandschaft und Verschiedenheit des Comenius und Pestalozzi in bezug auf ihre pädagogischen Grundsätze und Bestrebungen.

Gesucht zum 1. April ein bescheidenes, nicht zu junges

Mädchen

a. g. Familie als Wirthschafterin. Dasselbe muß polnisch sprechen, kochen und plätten können. Gehalt 120 Mark.
Ritter, Glemboke bei Slawno.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, den 3. Februar cr.:



Maskenball

in sämtlichen Räumen der Gesellschaft.
 Anfang 7 Uhr.

Eintrittspreis für ordentliche Mitglieder . . . M. 1,00
 " " Monats-Mitglieder . . . " 2,00
 " " Nichtmitglieder . . . " 4,00
 pro Person. Eintrittskarten sind von Sonnabend, den 27. Januar ab täglich in der Zeit von 11 bis 1 Uhr im Kleinen Saale der Bürger-Ressource zu haben.

In Aussicht genommene Aufführungen sind dem Vorstand bis spätestens den 27. Januar cr. anzumelden.
 Der Vorstand.

Familien-Versorgung.

Alle deutscher Reichs-, Staats- und Communal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preussischen Beamten-Verein,

Protector: Se. Majestät der Kaiser,
 Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.
Versicherungsbestand 98,695,960 M. **Vermögensbestand** 22,938,000 M.
 Die Kapital-Versicherung des Preussischen Beamten-Vereins ist vortheilhafter, als die s. g. Militärdienst-Versicherung.
 In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der
Direction des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

WIENER MODE

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mit. 2,50 für 6 Hefte. Mit. 2,50.
 Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag u. c.
 Abonnenten genießen das Recht,
 Schmitte nach Maasß gratis
 zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
 Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
 Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

Für Rettung v. Trunksucht!
 versend. Anweisung nach 17-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie.
 Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kotho's Zahnwasser** à Flacon 60 Pfg. niemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
 Joh. George Kotho Nachf., Berlin.
 In Elbing bei J. Staesz jr., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50, u. Richard Wiebe, Heiligegeiststr. 34; in Pr. Holland bei Otto Nack.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872. — Wien 1873. — Melbourne 1880. — Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
 Theilzahlungen
 Umtausch gestattet.
 Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Atelier für künstl. Zähne
 Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Jun. Mühlendam 20/21.

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorf,
 Ottensen bei Hamburg.

CACAO SOLUBLE
Suchard
 LEICHT-LÖSLICHES CACAO-PULVER
 VORZÜGLICHE QUALITÄT.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
 Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiche Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; überweiche Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chinesisches Ganzdaunen (sehr feinstufig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1893/94,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pfg. in der
Exp. der Altpr. Ztg.
 Gepr. musikal.
Kindergärtnerin 1. Kl.
 sucht zum 1. April Stellung.
Cl. Boyke,
 Gut Pien bei Strombeckto.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar:

Postanweisungen: An das Amtsgericht in Stuhm über 1 M., aufgegeben am 16. 8. 93 in Marienburg. — An die Eisenbahnverwaltung der Südbahn in Königsberg (Pr.) über 6,25 M., aufgegeben am 7. 9. 93 in Thorn 1. — An Besitzer Langowski in Abbau Hochstübblau über 3 M., aufg. am 20. 8. 93 in Neuteich. — Nr. 207, Posen, über 2,60 M., aufg. am 7. 6. 93 in Czermink. — Nr. 399, Breslau, über 15,80 M., aufg. am 23. 6. 93 in Warslubien. — An Weißgerber in Marklissa über 3 M., aufgegeben am 29. 5. 93 in Thorn. — An Viehhändler Weinert in Schwetz (Weichsel) über 21 M., aufgegeben am 2. 12. 93 in Unianno.

Einschreibebriefe: An Hans Rathke in Stettin, aufgegeben am 28. 9. 93 in Danzig. — An Friedrich Hartwig in Woloczalkerin (Rußland), aufgegeben am 10. 2. 93 in Thorn. — An Kaufmann Reißfeld in Thorn, aufgegeben am 6. 10. 93 in Thorn. — An C. Hümme in Hamburg, aufgegeben am 14. 11. 93 in Thorn.

Brief: An Frau Potomska in Kolenska (Polen), Inhalt 5 M., aufgegeben am 19. 3. 93 in Rehden (Wpr.).
Paket: An Hauptmann Rattner in Necklinghausen, aufgegeben am 25. 9. 93 in Graudenz.

Die Abender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefördert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Entgegennahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bz. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.
 Danzig, 13. Januar 1894.
Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
 Zielcke.

Loeser & Wolf's Sterbefälle.

Sonnabend, den 20. Januar 1894, Nachmittags von 5—7 1/2 Uhr, werden die Beiträge für den 209./212. Sterbefall **Classe I**, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.
 Der Vorstand.

Jeder wird durch Jssleib's Katarthpastillen in kurzer Zeit radical beseitigt.
 Ventel 35 Pfg. in Elbing bei **Rud. Sausse,** Alter Markt 49, **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44.

Central Annoncen-Expedition G.L. DAUBE & Co.
 Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften
 der Welt gegründet 1864.
 Zeitungs-cataloge, Annoncen-vorschläge gratis und franco. Billigste Preisnotirung. Größere Inseratensaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
 Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

Zum Wohl
 meiner Mitmenschen bin ich gerne bereit, Allen unentgeltlich ein Getränk (keine Medicin oder Geheimmittel) namhaft zu machen, welches mich 80-jährigen Mann von 8-jährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat. **F. Koch,** Königl. Förster a. D. n. Bellerfen, Kreis Hörter, Westfalen.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
 mit Firmendruck
1000 u. 3,00—5,00 M.
 gut gummirt und in sauberer Ausfuhrung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Eine gewandte Verkäuferin, der polnischen Sprache mächtig, welche im Seifen- oder Materialgeschäft gewesen, findet sofort Stellung.
J. M. Wendisch Nachf.,
 Seifenfabrik, Thorn.

Husten + Heil
 ist das einzig beste diätetische Genußmittel bei Husten und Heiserkeit.
 Zu 1 Pfg. pro Stück allein ächt bei **Bernh. Janzen.**

Hoffmann-Pianos
 neutrales, Eisenbau, mit größt. Tonfülle, in Schwarz od. Nußb., Ref. 3. Fabrikant. seit 10jähr. Garantie, geg. Zeugn. mit. Wrt. 20 ohne Uebertrieb, nach auswärts frei. Probe (Referenzen u. Katalog) Berlin, Jerusalemstr. 14.

Holzpanzoffeln
 sowie Sohlenhölzer dazu liefert in vorzüglicher Ausführung **Mechanische Holzwaaren- und Pantinenfabrik zu Pr. Holland.**

für Studium u. Unterricht best. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianofabrik.

Ein evangelischer, nüchtern und gewissenhafter **Schmied**
 (möglichst mit Burtschen), mit eigenem Handwerkszeug, der mit allen in sein Fach schlagenden Arbeiten aufs Beste vertraut ist und nur die besten Zeugnisse besitzt, kann unter Einreichung seiner Papiere sich in Stellung vom 1. April d. J. melden in **Dom. Groß-Reifenau Wpr.**

In Döhlau Ostpr. ist die **Hof- u. Speicher-Verwalterstelle** von sofort zu besetzen. Gehalt 400 Mark, später Zulage. Meldungen mit Zeugnißabschrift, die nicht zurückgesandt werden, erbeten.
Robitzki, Administrator.

Vertreter
 werden an jedem, auch dem kleinsten Orte gesucht von der **Vaterländischen Vieh-Vers.-Gesellsch. in Dresden,** Werderstr. 10.

Einige Lehrlinge
 finden in den Bureaus meiner Maschinenfabrik Stellung.
A. Horstmann,
 Preuss. Stargard.

Ein Brauer,
 der mit sämtlichen Arbeiten im Lager-Keller durchaus vertraut ist, aber nur ein solcher, findet dauernde Stellung in der **Bergbrauerei Neustettin.**

2 erste Verkäuferinnen,
 die im Puzfach firm sind, werden gesucht bei sofortigem Antritt oder später **Max Aronsohn,**
 Bromberg.

Directrice!!
 welche das Zuschneiden und Abändern von Damenmänteln gründlich versteht, mit feiner Rundschafft umzugehen weiß, findet dauernde, angenehme Stellung bei hohem Einkommen.
 Offerten nebst Photographie und Angabe der bisherigen Thätigkeit erbeten. **Berliner Damenmäntel-Fabrik**
 Joh. L. Grzymisch,
 Danzig.
 (In den Uhrdeckel zu legen.)

Altpr. Zeitung Winter-Fahrplan 1893.
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:
 4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 D.
 2,18 Am., 6,45 Am., 9,47 Am., 10,12 Am.
 Königsberg:
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,21 Am.
 5,40 Am., 6,19 Am., 12,16 Nachts
 Abfahrten:
 7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,16 Am.
 6,19 Am., 9,21 Am.
 Osterode:
 6,33 D., 11,03 D., 7,25 D.
 fern gedruckte sind Schnellzüge

Strent den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 15.

Elbing, den 19. Januar.

1894.

Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

20)

Nachdruck verboten.

„Wenn ich Ihnen den Schutz eines treuen Bruders anbiete,“ fuhr ich fort, „werden Sie ihn annehmen? Ich will für Sie sorgen, Sie auf den Händen tragen, o machen Sie mich nicht wieder so arm, lassen Sie mir das unbeschreibliche Glück, einen Menschen mein nennen zu dürfen.“

Sie war sehr roth geworden und senkte tief ihr liebliches Haupt. „Werden Sie es aber auch, wenn ich Ihnen alles gesagt? — Werden Sie mich nicht von sich stoßen — wenn ich Ihnen gebeichtet?“

„Lassen Sie es darauf ankommen,“ drängte ich, „sprechen Sie sich aus, ich bitte Sie darum.“

Da stand Sie auf und sah zum Himmel empor. „O Gott!“ rief sie, „Du weißt es, daß ich nur aus Liebe sündigte. — Wie schwer mir die Sünde wurde, wie sehr ich gelitten, wie hilf- und machtlos, wie gezwungen — ja moralisch gezwungen ich war, dafür giebt es keine Sprache.“ Dann sah sie auf mich und fuhr fort: „Ich glaube an Sie — obgleich ich Aehnliches auch schon einem andern sagte, der mich doch betrog. — Sie aber thun es nicht. — Wenn Sie schwören, daß Sie das, was ich Ihnen zu sagen habe, als Ihr Geheimniß betrachten, so lange Sie leben, dann sollen Sie meine Sünde hören.“

Ich schwur fest und heilig, und ich habe den Schwur gehalten bis heute. — Sie stand noch immer vor mir und erzählte von ihrer verlassenen einsamen Lage, von ihrer Liebe zu dem Bruder der Gräfin, zuletzt sank sie in die Knie und verbarg ihr glühendes Gesicht mit den Händen. — Und ich — ich sprach wie eine zärtlich erbarmende Mutter mit ihrem Kind in solcher Stunde reden mag. Ich suchte sie von dem Jammer loszulösen und schlug ihr vor — mein Weib zu werden. Vor sich selbst solle sie nur meine Schwester sein.

„Ich mache Dir diesen Vorschlag, wenn Du glaubst, daß Du den Verführer vergessen kannst, wenn Du aber denkst, daß Du diese Liebe nie überwinden wirst, werde ich ihn zwingen, Dich zu heirathen,“ sagte ich.

Sie sprang auf, ihr Gesicht war todtbleich; das sonst so sanfte Auge flammte. „Nie!“ schrie

sie heftig. „Nie möchte ich mich ihm aufdringen. Die Worte, die er zu seiner Schwester sprach, ahnungslos, daß ich sie hörte, waren es, die mich in der Nacht noch an den Tisch trieben — nie wieder möchte ich ihn sehen, nie wieder seine Stimme hören.“

„Und weiß er?“ fragte ich. „Nein, nein, nie soll er es wissen. Eher sterben, als ihm mein Geheimniß preisgeben.“

Sie wurde mein Weib und machte mich so glücklich wie nur eine edle, liebende Frau den Mann glücklich machen kann. Als Du dann das Licht der Welt erblicktest, liebte ich Dich wie mein eigen Fleisch und Blut. — Ihn sah ich nie wieder bis zur Stunde, wo er kam, mir Deine letzten Grüße zu bringen. Er ist es, er ist der Verführer Sieglindens — er Dein Vater — jetzt der Gatte Deines Weibes —

Leonhard stieß einen Schrei aus. „O, nimm es zurück,“ rief er, „laß mir den Glauben, daß Du — Du mein Vater bist, Du Vielgeliebter, Hochverehrter! Du mein Freund und Beschützer meiner Jugend!“

Der Professor preßte ihn heftig an sein pochendes Herz. „Du bleibst mein Sohn, aber die Wahrheit durfte ich Dir unter diesen Umständen nicht verschweigen. Ich war gezwungen, den Schwur zu brechen — denn der Sohn kann gegen den Vater nie und nimmer die Waffe erheben.“

Da sprang Leonhard auf. „Vater!“ rief er, „darum will ich ihn nicht zur Rechenenschaft ziehen. Ist er doch im Grunde genommen unschuldig, er glaubte mich todt. Sieglinde ist ein Weib, das leicht zu erringen ist. Aber den Jammer meiner Mutter, den er frevelnd über sie verhängte, den soll er büßen —“

„Leonhard“, sprach der Professor, „Du vergebst, daß seine Leichtgläubigkeit, seine Untreue mir das einzige Glück gab, das ich je besessen.“

„Weißt Du, wo das Paar sich gegenwärtig aufhält?“

„Ja, vor vierzehn Tagen erhielt ich den ersten Brief vom Oberst Berg, worin er mich um Verzeihung wegen der Entführung Sieglindens bat. Es wehte mich aus seinen Zellen ein Gewas an — ich glaube, Sieglinde hat ihn nicht so glücklich gemacht, wie er hoffte.“

Achtes Kapitel.

Beworrene Gedanken von Hoffnung, Zorn, Verachtung und Haß durchkreuzten während der

Fahrt das Hirn Leonhards. Wie ganz anders als Cecile dachte, hatte sich die Sachlage geändert. Seine Zurückkunft hatte kein liebendes, treues Herz erfreut und beglückt. Sieglinde hatte ihn vergessen, läßt vergessen. Ihre Thränen um ihn waren leicht versiegt; aber er klagte sie deshalb nicht an, denn sein Gerechtigkeitsinn sprach sich selbst nicht frei. Ein Bild beherz Weiblichkeit, Güte und Sanftmuth hatte das seines schönen, jungen Weibes ja auch verdrängt, aber beide, er und Cecile, hatten den Trennungschmerz hingenommen als etwas Natürliches, da die Pflicht es ihnen gebot. Als er von Cecile Abschied nahm, war es ein Abschied fürs ganze Leben, so dachten sie beide. Er vergegenwärtigte sich das Gesicht der Geliebten, indem jeder Zug von Schmerz und Qual redete. Oh, wie liebte sie ihn! Sie hatte nicht geruht, bis sie ihn aus seiner Gefangenschaft befreit, um ihn dann ihrer glücklichen Nebenbuhlerin zu überlassen, die währenddem sich in den Armen eines Anderen getrübet. Das Ganze kam ihm wie ein Hohn des Schicksals vor. Dann gedachte er seiner verstorbenen Mutter, die er so unendlich verehrte, und die so schwer gelitten. Es lag immer ein eigenenthümlicher Ton in den Worten, wenn sie „mein Mann“ sagte. Vom Morgen bis zum Abend sorgte sie, ihm das Leben so bequem als möglich zu gestalten. Die Ehe seiner Eltern war eine musterhafte, eine ideale Ehe im vollsten Sinne des Wortes. Und sein Vater, der ja nur sein Pflegevater war, wie sorgfältig hatte er das Kind seines Weibes erzogen, immer nur bemüht, ihm Liebe zu zeigen und ihm den Lebensweg zu ebnen. Daß er nicht sein wirklicher Vater war, das empfand Leonhard als bitteren Schmerz.

Endlich kaufte der Zug am Ufer des Genfer Sees entlang. Leonhard befand sich mit pochenden Schläfen und heftig klopfendem Herzen in Montreux. Sollte er heute, noch heute zu ihm? — Aber es war ihm, als hingen Ketten an seinen Füßen, der Gang war ihm fürchterlich, der Anblick des Mannes verhaßt, der des Weibes widerwärtig. „Wie soll das enden, rief es immer wieder in ihm. Ich weiß mir keinen andern Ausweg als den — er faßte mit seiner Hand nach der Brusttasche, in der ein Revolver steckte. Er oder ich. — Und wenn er? — was dann? — Was läge mir an meinem Leben, wenn Cecile nicht wäre! Sie würde meinen Tod bedauern bis zu ihrem Ende. — Ihr muß ich noch ein Abschiedswort senden, ihr klar die unselige Geschichte erzählen.“ Er schrieb ihr von seiner Kindheit, von seiner Erziehung und Liebe zu seinem vermeintlichen Vater, von der unbegrenzten Hochachtung und Zärtlichkeit zu seiner Mutter, und dann das Geständniß des Professors, die Verheirathung Sieglindens, und zuletzt, daß Graf Thionville wohl nicht ahnte, welch ein Verhängniß er heraufbeschworen mit der elenden Lüge von seinem

Tode. Dankte ihr mit den innigsten Worten für ihre Liebe und schloß mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen im Jenseits.

Der Brief war fertig und versiegelt. Er athmete tief auf. Nein, so rasch wollte er nicht sterben, um dem Manne, der seine Mutter in den Reich trieb, das Leben glatt und angenehm zu ebnen. — Er schritt in verzweiflungsvollen Gedanken auf und ab, ein heftiger Windstoß riß die Flügelthüre auf, welche auf die Terrasse führte, von der aus man den ganzen See überblicken konnte. Er ging hinaus in die schwarze, undurchdringliche Nacht; kein Mondlicht glänzte am Himmel, kein Stern blinkte. Er trat wieder zurück ins Zimmer und versuchte zu schlafen, aber schwere Träume quälten ihn bis zum Morgen. Müde, bleich und erschöpft erhob er sich; der schreckliche Gang, den er heute zu machen hatte, war sein erster Gedanke. Das Wetter harmonirte mit seinem Innern, der düstere, graue Himmel verschamm mit dem Schnee zu einer Masse, es regnete in Strömen, schwere Tropfen schlugen an das Fenster, die Terrasse war eine Regenlache. Monoton rauschte der Regen auf die Sandsteinfiguren und auf die bereits röthlich braunen Blätter der Gesträucher des Gartens nieder. „Regen, nichts als Regen“, seufzte Leonhard, „aber es paßt besser zu meiner Mission als Sonnenglanz und Himmelspracht.“

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— **Diebespulver.** Ein Kunststeinfabrikant in Budapest hat der dortigen Polizei die Anzeige erstattet, er sei im Besitze eines Pulvers, mit dem man — Diebe fangen könnte. Und zwar verhält sich die merkwürdige Geschichte folgendermaßen: Der Fabrikant E. S. machte seit Wochen die recht unangenehme Wahrnehmung, daß seine Kasse Tag um Tag von einem unbekanntem Dieb geplündert werde. Alle Nachforschungen blieben vergeblich, die Langfinger arbeiteten lustig weiter. In seiner Noth wandte sich Herr S. an den Professor der Chemie an der Franzstädter Handelsmittelschule, Herrn Johann Telek, und dieser gab ihm ein Pulver, mit dem er allabendlich seinen Kassenvorrath bestreute. Dieses Pulver hat die Eigenthümlichkeit, daß es die Hand blau färbt, durch das Waschen eine noch intensivere Farbe erhält und auch der Seife widersteht. Gleich am ersten Tage bemerkte der Fabrikant den Abgang von 80 Kronen aus der für Silber bestimmten Schatulle. Herr S. versammelte sofort das Fabrikspersonal und Mann für Mann mußte ans Waschbecken treten und

die Hände ins Wasser stecken. Einer der Leute war nur schwer zu bewegen, dem Beispiele der Kameraden zu folgen; endlich verstand auch dieser sich dazu; aber kaum hatte er die Hände im Wasser, da färbten sich diese dunkelblau! S. trat auf den Mann zu: „Du bist der Dieb!“ und der Utrapirte war sofort geständig. Stadthauptmann Kolozsbary, dem Herr S. diesen neuen Modus des Diebsfanges mittheilte, erbat sich sofort „Muster“ von dem Wunderpulver.

— **Arztehonorare in England.**

Der kürzlich verstorbene Sir Andrew Clark galt für den gefuchtesten praktischen Arzt Englands. In keinem Lande Europas werden Aerzte und Advokaten besser bezahlt. Nur sind die Nieten in diesen beiden Berufsarten unendlich zahlreicher als die Treffer. Wer freilich einmal den Ruf erlangt hat, zu den Besten in seinem Fache zu zählen, wird auch pekuniär für seine Thätigkeit in liberalster Weise entschädigt. Es war etwas durchaus nicht Seltenes, daß Sir Andrew für eine behufs Konsultation unternommene Reise 500 Pfund Sterl. erhielt. Einmal wurden ihm sogar 5000 Pfund gezahlt, als er von London zu einem schwindstüchtigen Patienten nach Cannes ging. Dabei hing Sir Andrews Herz in keiner Weise am Gelde. Er hatte keine bestimmte Tage. Er nahm, was man ihm gab, und sehr häufig ertheilte er seinen Rath unentgeltlich. Die Zahl solcher Fälle war so unendlich groß, daß seine Freunde sich oft fragten, wer ihm eigentlich zahle.

— **Ueber den Hofstaat des Kaisers von Rußland** giebt die „Now. Wr.“ folgende interessante Daten: Zum 1. Januar 1894 besteht dieser Staat aus 1 Oberkammerherrn, 5 Oberhofmeistern, 1 Oberhofschonken, 1 Oberjägermeister, 1 Oberhofmarschall, 1 Ober-Vorschnneider, 1 Oberstallmeister, 35 Hofmeistern, 17 Stallmeistern, 6 Jägermeistern, 1 Direktor der kaiserlichen Theater, 2 Ober-Zeremonienmeistern; außerdem aus 16 Personen in der Stellung von Hofmeistern, 1 Hofmarschall, 26 Personen in der Stellung von Stallmeistern, 8 Personen in der Stellung von Jägermeistern, 9 Zeremonienmeistern und 8 Personen in der Stellung von Zeremonienmeistern, 173 Personen mit dem Range eines Kammerherrn, 249 Kammerjunkern, 24 Hofärzten, 23 Hofgeistlichen, 10 Staatsdamen, 4 Kammerfräulein und 180 „einfachen“ Fräulein.

— **Von der kleinen Königin von**

Holland weiß die „Ball Mall Gazette“ Folgendes zu erzählen: Die Königin Wilhelmine von Holland beginnt bereits, obwohl sie nicht viel älter ist als 13 Jahre, Zeichen jenes unlenkamen Charakters zu geben, durch welchen sich auch ihr verstorbener Vater auszeichnete. Die kleine Majestät scheint, wenn sie im Wagen durch die Straßen der Stadt fährt, durch das Grüßen ihrer getreuen Unterthanen furchtbar gelangweilt zu werden. So weigerte sie sich jüngst, als sie sich mit ihrer englischen Erzieherin Miß Saren-Winter auf einer Ausfahrt befand, hartnäckig, die Grüße der Vorübergehenden durch Kopfsneigen zu erwidern. Als sie nach dem Palaste zurückkehrte, befahl ihr die Erzieherin, um sie für ihren Ungehorsam zu bestrafen, sofort zu Bett zu gehen. Da kam die Gouvernante aber schön an. Die junge Königin rannte wie eine Wilde im Zimmer umher, stampfte mit den Füßchen auf und rief entrüstet: „Was! Ich die Königin soll um 7 Uhr Abends zu Bett gehen?“ Trotzdem gelang es der Autorität der Erzieherin, die durch ein Machtwort der Königinregentin unterstützt wurde, die kleine Königin zur Vernunft zu bringen, und Ihre Majestät bequeme sich schließlich dazu, ihre Strafe zu verbüßen.

— **Von den Jagden des Kaisers von Oesterreich** erzählt man Folgendes:

Der Kaiser war und ist ein ausgezeichnete Hochwildschütze; mit Hasen, Hühnern und Fasanen hat er sich nie abgegeben. Der Kaiser springt im beginnenden Lenze den Hahn an oder er schleift auf dem Anstand den Hirsch und die „Gams“ (Gemsbock). Hochjagd im Hochland das ist sein Fall. Freilich nicht so oft, als er möchte und ihm zuträglich sein würde. Früher, als der alte Rundrat noch lebte, der originelle Leibkammerdiener und Jagdleiter des Kaisers zugleich, gelang es ihm öfter den Kaiser zu bewegen, zur Jagd zu fahren. „Der Herr sitzt zu viel!“ pflegte Rundrat zu sagen. Wenn er fand, daß der Kaiser längere Zeit, als es dessen Gesundheit zuträglich war, am Schreibtische zugebracht hatte, ging er schmunzelnd nach dem Arbeitscabinet des Herrn und meldet dann stoßernst: „Das Wetter verspricht morgen gut zu werden, der Hahn balzt oder der Hirsch schreit.“ Und der Kaiser fuhr nach Reichenau in der Nähe des Semmering und in den späteren Jahren nach Steiermark und Oberösterreich. Rundrat, der schon lange im Grabe ruht, ist die Organisation der Hofjagden, der Bau und die Einrichtung der Jagdschlösser zu danken. Schloß sagt man, aber es sind nur Pavillons in

Alpen-Bauart aus Stein und Holz, mit vorliegenden Dächern und einem vierzehnder-Kopf als Giebelzier. Alles ist schön, solid, aber einfach, außen und innen. Auch die Kunst hat ihren Einzug in die Räume der Jagdschlösser gehalten. Tiergestalten und Jagdszenen-Reliefs, Holz-Schnitzereien, wie sie unsere Natur-Talente in den Alpen meisterhaft anfertigen können, hat der Kaiser für die kleinen Alpen-Wohnstätten in großer Anzahl angekauft. Sie zieren Wände und Consolen zur Freude der Jagdgäste und zur Förderung der österreichischen Schnitzler. Der Kaiser besitzt mehrere Jagdschlösser. Die bedeutendsten sind: Mürzsteg und Eisenerz in Steiermark — an den Jagden in dem grünen Lande hat der deutsche Kaiser öfter Theil genommen — dann am Offensee und am Langbathsee, beide liegen in der Nähe von Fisch, in Oberösterreich. Dort sind Hahn, Hirsch und Gemse zahlreich zu Hause.

— **Die Prinzessin im gläsernen Sarg.** Aus Paris wird geschrieben: „Amerikanische und andere Blätter wußten in der letzten Zeit eine schauerlich-romantische Geschichte von einer Prinzessin zu erzählen, die in Paris auf dem Père-Lachaise zur letzten Ruhe gebettet sein wollte. Sie habe letztwillige Verfügungen getroffen, um in einer eigens erbauten Kapelle in einem gläsernen Sarge ausgestellt zu sein, und der Person, die den Muth hätte, ein Jahr und einen Tag an ihrer Seite zu wachen, ohne mit einem menschlichen Wesen, auch nicht mit dem Boten, der ihr die nöthige Nahrung überbringen würde, ein Wort zu wechseln, fünf Millionen vermacht. Auch in Paris hatte etwas derart verlautet, aber aus den fünf Millionen waren lumpige 100,000 Francs geworden. Dafür wußte man bestimmt, daß die Todtenwache unter einer vergoldeten Kuppel stattfinden sollte, die sich in der 48. Abtheilung des Père-Lachaise befindet und in Wirklichkeit weder orientalischen, noch russischen Fürsten, sondern einer Marseiller Familie Beau-Séour gehört, deren Ahnherr, ein Seemann, mit einer ausgesprochenen Vorliebe für byzantinische Baukunst aus der Levante zurückgekommen war. Die Wächter des Père-Lachaise versichern, daß die Legende von der wunderschönen Prinzessin im Glassarge seit Menschengebunden existirte, von Zeit zu Zeit in Vergessenheit gerieth und dann plötzlich mit allem Brunk wieder auftauchte, wie gerade jetzt. Es soll kein Tag vergehen, ohne daß der Konservator der Todtenstadt Anerbieten aus allen Welttheilen erhält. Am zahlreichsten sind die Briefe von Gewinnlustigen und

Dilettanten aus den Vereinigten Staaten, welche das gruselige Hütteramt zu übernehmen geneigt wären; dann folgen in dem Wettstreite Belgien und Oesterreich. Ein Yankee schreibt: „Ich bin dreißig Jahre alt und noch niemals krank gewesen. Niemals hat ein Todter oder ein Lebender mir Furcht eingeflößt und ich werde die Probe unentwegt bestehen.“ Die Oesterreicher schicken gewöhnlich ihre Photographie, um zu beweisen, daß die schöne Prinzessin einen „fischen“ Leibgardisten hätte, während ein Schäfer aus Laelen, der des Schreibens unkundig ist, einem Freunde den Auftrag erteilte, zu berichten, daß er schon viele Wölfe erlegt habe und jedes Wagniß bestehen würde, um die fünf Millionen zu verdienen. Der Konservator des Père-Lachaise, den die Sache zuerst belustigte, meint endlich, es wäre des Scherzes genug, die Leichtgläubigen sollten sich nach einem anderen Sport umsehen.“

— **Ein weiblicher Bürgermeister.** Während das englische Unterhaus noch schüchtern die Frage erörtert, ob Frauen einen Sitz in lokalen Vertretungskörpern einnehmen können, hat die Stadt Onewunga in Neuseeland eine Frau, Mrs. Yates, zum Bürgermeister gewählt. Es ist dies der erste Fall gleicher Art im britischen Weltreich. Der Gatte der Gewählten, Kapitän Yates, war vor einigen Jahren Bürgermeister desselben Ortes. Mit diesem Amte ist gewöhnlich auch das des Friedensrichters verbunden; man ist gespannt darauf, ob Mrs. Yates dieses Amt gleichfalls übertragen werden wird. Brennender noch als diese Frage ist aber für die Bevölkerung Onewungas die nach dem Titel ihres städtischen Oberhauptes. Soll Frau Yates „Mayor“ oder „Mayoress“ genannt werden? Die Meisten entscheiden sich für das erste; sie ist als Bürgermeister gewählt worden, darum gebührt ihr die Bezeichnung als solcher; „Bürgermeisterin“ war sie, als ihr Mann das Amt bekleidete.

— **Prozig.** Arzt: „So, von dieser Medizin gebt Ihr Eurem Mann alle vier Stunden einen Eßlöffel voll ein!“ — Bäuerin: „O, Herr Doktor, ich kann ihm alle halbe Stund' einen Eßlöffel voll geben! Wir sind Gott sei Dank, so gut g'stellt, daß wir an der Medizin nicht zu sparen brauchen!“

— **Entgegenkommen.** Junges Fräulein: „Was rechnen Sie für das Auszuleben eines Zahnes?“ Zahnarzt: „Einen Thaler, Fräulein; beim Duzend mache ich es billiger.“